

Dresdner

Mit Lageplan
Hauptcampus

UniversitätsJournal

Das Multimodale Messlabor:
Ein Raum
für 468 Lautsprecher Seite 3

Der Obstroboter:
Eine Revolution
in den Plantagen Seite 5

Die Fahrbereitschaft:
Ein Blick
in die Geschichte Seite 9

Das Tusculum:
Ein Haus
nicht nur für Studis Seite 12



Neu!
Für nur 3,- Euro ins Theater.
Gilt für alle Erstsemester
im Staatsschauspiel Dresden!
www.staatsschauspiel-dresden.de

Konferenz zur Krebsforschung

Prof. Michael Baumann, Direktor der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie sowie Direktionsmitglied des Universitäts KrebsCentrums (UCC) am Universitätsklinikum, leitete als derzeitiger Präsident der Europäischen Krebsgesellschaft ECCO die größte europäische Krebskonferenz vom 23. bis 27. September 2011. »The 2011 European Multidisciplinary Cancer Congress« lockte über 15 000 Teilnehmer aus allen Fachgebieten nach Stockholm.

»Die Konferenzleitung und die ECCO-Präsidenschaft unseres Krebs-Experten Prof. Baumann ist ein weiterer Beleg für das hohe internationale Ansehen, das unser Universitäts KrebsCentrum genießt. Dresden ist eine der wenigen europäischen Einrichtungen ihrer Art, die eine multidisziplinäre Versorgung onkologischer Patienten auf Spitzenniveau mit hochkarätiger Forschung verknüpft«, unterstreicht Prof. Michael Albrecht, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums. Als »Onkologisches Spitzenzentrum«, wird das UCC mittlerweile in der zweiten Förderperiode durch die Deutsche Krebshilfe mit einem Millionenbetrag unterstützt. Die Strukturen des UCC erleichtern es den Forschern und Ärzten, die in Stockholm diskutierten neuen Strategien – insbesondere zur personalisierten Therapie – unmittelbar in die Patientenversorgung und die wissenschaftliche Arbeit einfließen zu lassen. »Von dieser engen Anbindung an die und dem Austausch mit der internationalen onkologischen Spitzenforschung profitieren sowohl unsere eigene wissenschaftliche Arbeit als auch die Weiterbildung unserer Fachärzte und des Forschernachwuchses«, erläutert Prof. Heinz Reichmann, Dekan der Medizinischen Fakultät. Beispiele für personalisierte Therapien, die in Dresden bereits heute zum Einsatz kommen, sind zielgerichtete neue Krebsmedikamente, die sich gegen spezifische Moleküle von Tumorzellen bei Darmtumoren, Brustkrebs und Lungentumoren richten. K. K.

➔ Weitere Informationen:
www.krebszentrum.de

Dreharbeiten im Willers-Bau

Ende vergangener Woche war der Willers-Bau der TU Dresden Drehort einiger Szenen für die Verfilmung von Uwe Tellkamps Roman »Der Turm«. Die in den spätsozialistischen 1980er DDR-Jahren spielende Geschichte schildert das konfliktreiche Leben einer Dresdner Arztfamilie im Dresdner Villenviertel Weißer Hirsch. Der zweiteilige Film, unter anderem mit Jan Josef Liefers und Claudia Michelsen in den Hauptrollen, wird voraussichtlich Ende 2012 in der ARD gezeigt. ke

Personalversammlung am 5. Oktober

Der Personalrat lädt alle Beschäftigten der TU Dresden zur Personalversammlung mit dem Thema »Hurra! Wir strukturieren um. Alles wird besser!« ein. Sie findet am Mittwoch, 5. Oktober 2011, um 13 Uhr im HSZ 02/E statt.

Die Möglichkeit zur Teilnahme ist durch die Dienststelle sicherzustellen. Die Zeit ist nicht nachzuarbeiten (§§ 49, 51 Sächs-PersVG). Personalrat

Nicht alltäglich: »Another Day«



»Campus (in) Sicht« war das Motto des studentischen Fotowettbewerbs, zu dem das Dezernat Studium und Weiterbildung aufgerufen hatte. Insgesamt 18 fotobegeisterte Kommilitonen nahmen mit 70 Fotos teil. Die Montage »Another Day« von Robert Lohse gefiel der Jury am besten. Er kann sich jetzt über 150 Euro Preisgeld freuen.

Zudem wird sein Foto mit denen der weiteren Preisträger zur Immatrikulationsfeier am 6. Oktober gezeigt. Den zweiten Platz belegten Patrick Stefan und Philip Gröger (100 Euro), den dritten Susylia Djoko (50 Euro). Ausgewählte Fotos aller Teilnehmer präsentiert vom 10. bis 14. Oktober eine Ausstellung im HSZ ke, Foto: Lohse

Alumni vernetzen TUD weltweit

Alumniwoche mit 30 Regionalbotschaftern aus über 20 Ländern

Hinter Dr. Klaus Kühn von der Professur für Materialwissenschaft und Nanotechnik der TU Dresden liegen zwei antragsreiche Jahre. Begonnen hatte alles bei der 2. Alumniwoche 2009, an der die TUD-Regionalbotschafterin Dr. Nguyen Minh Tan von der TU Hanoi teilnahm. Als Regionalbotschafterin gehört sie zu den rund 250 internationalen Absolventen der TUD, die nach Ende des Studiums in ihre Heimatländer zurückkehren und dort Ansprechpartner für Studierende und Lehrende der TUD werden oder Forschungs Kooperationen anstoßen, wie 2009. Heute stehen zwei parallele und gekoppelte Forschungsanträge beim BMBF in Deutschland und beim Ministerium für Wissenschaft und Technologie Vietnams kurz vor dem Abschluss. Initiator und Antragssteller: Dr. Tan und Dr. Kühn. Es geht um Konzepte der Abwasserbehandlung von Textilunternehmen in Vietnam mithilfe eines speziellen Photokatalysators. »Das Thema passte und die Chemie stimmte von Anfang an«, so Dr. Kühn, der die Zusammenarbeit mit Regionalbotschafterin Dr. Tan als »völlig harmonisch, unkompliziert und sehr produktiv« lobt. »Ich kann die Zusammenarbeit mit unseren Regionalbotschaftern nur jedem empfehlen. Sie ist ein Gewinn für beide Seiten«, sagt auch Prof. Gianuario Cuniberti, Leiter der TUD-Professur, an der das Projekt angesiedelt wird.

Dr. Tan und Dr. Kühn werden ihre erfolgreiche Kooperation auch während der 3. Alumniwoche 2011 vorstellen, die am 4. Oktober beginnt. Bis zum 9. Oktober sind 30 Regionalbotschafter der TUD in Dresden zu Gast. Auf dem Programm stehen unter anderem Fachworkshops und Seminare zur



Internationale Regionalbotschafter der TUD kommen an die Universität. Wie 2009 (Foto) wollen sie auch dieses Jahr Projekte ins Rollen bringen. Foto: van Stipriaan

Weiterbildung, aber auch Treffen und Gespräche mit der Universitätsleitung und dem Ersten Bürgermeister der Stadt Dresden, Dirk Hilbert. Gefördert wird die Alumniwoche durch den DAAD.

Das TUD-Absolventenreferat und das Leonardo-Büro Part Sachsen laden Studierende und Angehörige der TU Dresden ein, mit den Regionalbotschaftern aus über 20 Ländern und vier Kontinenten persönlich ins Gespräch zu kommen.

Der Workshop »Regionalbotschafter im Dienst der TU Dresden – Wege der Vernetzung« am Freitag, 7. Oktober, richtet sich an Fakultätsmitarbeiter, Ausländerbeauftragte und interessierte Wissenschaftler der TUD. Welche Angebote für ausländische Studieninteressierte bieten die einzelnen Fakultäten und wie können die TUD-Regionalbotschafter dafür als Multiplikatoren genutzt werden? Bei welchen Auslandsaktivitäten können sich die Fakultäten an diese engagierten Absolventen wenden? Diese und mehr Fragen können am Freitag von 8.30

bis 11.30 Uhr im Festsaal des Rektorats erörtert werden. Kurzentschlossene können sich noch bei Absolventenreferentin Susann Mayer (susann.mayer@tu-dresden.de) für den Workshop anmelden.

Erneut wird es ein Internationales Praktikumsfoyer für Studierende geben, bei dem Regionalbotschafter ihre Länder vorstellen und Fragen rund um Praktika in der ganzen Welt beantworten. Interessierte sollten sich den 8. Oktober, 9 bis 12 Uhr (Willers-Bau, 207) vormerken. Über http://www.leo.tu-dresden.de/pilotprojekte/alumni_woche_2011/praktikumsfoyer kann sich jeder Praktikumsinteressierte für die kostenfreie Veranstaltung und seine Lieblingsländer registrieren. Susann Mayer, Steffi Eckold

➔ Das vom Absolventenreferat der TUD initiierte Regionalbotschafter-Projekt gibt es seit Sommer 2008. Nähere Informationen und Kontaktmöglichkeiten: <http://tu-dresden.de/regionalbotschafter>

rechtsanwalt dr.axelschober

- 20 Jahre berufliche Erfahrung im Wirtschaftsrecht
- 20 years of professional experience in business law
- 20 ans d'expérience professionnelle dans le droit des affaires

www.dr-schober.de

Technologie Zentrum Dresden
Grotzitzer Straße 67 · 01217 Dresden
Telefon (0351) 8718505

world class sound.

Kleines HiFi-Wunder sucht große Netzwelt.

Ob Internetradio oder Musiksammlung: Der Naim UnitiQute verbindet erstklassigen Klang mit digitalem Komfort. Alle Infos unter www.radiokoerner.de/naim

RADIOKÖRNER
Dresdens Spezialist für HiFi und Heimkino.
Könnertstr. 13, 01067 Dresden, T. 0351-4951342

mechanische und elektronische Sicherheitstechnik

BAUM
Alarm- und Schließsysteme
Leipziger Str. 52 · 01127 Dresden
Tel.: 0351/8498005 - Fax: 8498007
www.baum-sicherheitstechnik.de

Gesundheit beginnt bei den Füßen

01309 Augsburger Str. 1
www.schau-fuss.de
01099 Alaunstraße 41

SCHAU-FUSS
Natürliche Schuhmode

das stuhlhaus
wohnen und arbeiten.

Ihr Spezialist für rückenfreundliche Sitzmöbel im Wohn und Arbeitsbereich

☎ 0351 5637610

Nicolaistraße 1 - (Nähe Fetscherplatz)
01307 Dresden

www.das-stuhlhaus.de

Vorgestellt

Die neue Referentin der Prorektorin für Bildung und Internationales



Christina Spirow.

Foto: UJ/Eckold

Seit 1. September 2011 arbeitet Christina Spirow als Referentin der Prorektorin für Bildung und Internationales im Rektorat. Die 30-Jährige ist ein »TUD-Eigenwächs« – sie studierte an der TU Dresden Anglistik sowie im Nebenfach Musikwissenschaft und Angewandte Linguistik. Im Jahr 2008 schloss sie als Magistra ab, nachdem sie zwischenzeitlich ein neunmonatiges Praktikum als Fremdsprachenassistentin an einer Londoner Schule absolviert hatte. Anschließend arbeitete sie als wissenschaftliche Hilfskraft an der TUD-Professur für Anglistische Sprachwissenschaft und im Dekanat der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften. Die gebürtige Annaberg-Buchholzerin, deren »w« im Nachnamen übrigens stimmhaft ausgesprochen wird, ist verheiratet und Mutter einer siebenmonatigen Tochter.

Karsten Eckold

➔ Christina Spirow,
Rektorat, Zimmer 214,
Telefon: 463-42612, Fax: -37291,
E-Mail: christina.spirow@tu-dresden.de

Mit Stipendium nach Russland

Erneut 250 MULTIC-Stipendien ausgeschrieben

Das aus 20 Partneruniversitäten bestehende ERASMUS Mundus Konsortium »Multidisciplinary capacity-building for an improved economic, political and university cooperation between the European Union and the Russian Federation« (MULTIC) schreibt erneut 250 Stipendien für einen Studien-/Forschungsaufenthalt an den beteiligten Universitäten aus.

Es ist bereits das dritte Mal, dass unter Federführung der TU Dresden dieses Projekt eingeworben werden konnte. In der Vergangenheit konnten so schon 40 Studierende und Mitarbeiter der TU Dresden bei einem Aufenthalt an einer Gastuniversität in Russland gefördert werden. Im Gegenzug kamen 145 Stipendiaten zum Studieren und Forschen an die TU Dresden. Ziel des Projekts ist es, durch den Austausch von Studierenden, Doktoranden und Wissenschaftlern zu einem besseren gegenseitigen Verständnis und einer engeren Kooperation zwischen der Europäischen Union und der Russischen Föderation beizutragen.

Auch im aktuellen Projekt können sich wieder Studierende und Mitarbeiter der TU Dresden um ein Stipendium bewerben. Die Stipendien stehen Bewerbern aller Fachrichtungen und Levels offen. Der Auslandsaufenthalt kann dann an einer der 12 russischen Partneruniversitäten erfolgen.

Für Angehörige der TU Dresden mit Kontakten in die Russische Föderation ist sicherlich auch interessant, dass sich im Gegenzug nicht nur Studenten und Mitarbeiter der Konsortiumspartner um Stipendien bewerben können, sondern auch Angehörige anderer staatlicher russischer Universitäten mit erstem Universitätsabschluss.

Der aktuelle Bewerbungszeitraum begann bereits am 1. Oktober und endet am 1. Dezember 2011. Weitere Infos, Details zur Bewerbung und den erforderlichen Unterlagen sowie die teilnehmenden Universitäten finden sich u.a. auf der Webseite <http://mundus-multic.org> oder unter <http://facebook.com/multic>.

Julia Paternoster

➔ Ansprechpartner: Kerstin Kruse,
Akademisches Auslandsamt,
Tel.: 0351 463-33398,
mundus@mailbox.tu-dresden.de

Erratum

Durch einen Übertragungsfehler wurden im UJ 14/2011, Seite 4, Rubrik »Dienstjubiläen«, in die Reihe der Jubilare August und September einige Personen aufge-

nommen, deren Dienstjubiläum bereits längere Zeit zurückliegt. Die Redaktion bittet darum, das bedauerliche Versehen zu entschuldigen. -red

Geschlechtergerechte Universität

»Forum G« gegründet – Fragen der Geschlechterpolitik werden in lockerer Runde diskutiert

Seit ein paar Monaten treffen sich Interessierte aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen wie Politik, Wissenschaft sowie diversen Dresdner Projekten und Initiativen in gemütlicher Runde, um über aktuelle und theoretische Fragen der Geschlechterpolitik zu diskutieren. Im Rahmen einer Veranstaltung zum Frauentag am 8. März 2011 wurde das Bedürfnis zu einer besseren Vernetzung von gleichstellungspolitisch interessierten Personen in Dresden geäußert. Die erste Initiative einer solchen Vernetzungsplattform startete die Frauenbeauftragte der TU Dresden, Dr. Hildegard Küllchen, und Vertreterinnen des Referats Gleichstellungspolitik des Studierendenrats, woraus sich wenig später das Forum G entwickelte. Das »G« im Namen kann dabei für Geschlechtergerechtigkeit, Gleichheit und Gender stehen, ist darüber hinaus aber auch für andere Interpretationen offen.

Die (vermeintlich) biologischen Grundlagen der Einteilung in zwei Geschlechter, der Slutwalk in Dresden, Feminismus heute und viele weitere spannende Themen wurden angerissen und werden in den nächsten Monaten vertieft. Die Gruppe trifft sich jeden zweiten Mittwoch im Gerede e.V. in der Dresdner Neustadt. Neugierige Mitdiskutantinnen und Mitdiskutanten sind immer gern gesehen. Es ist ein offenes Forum, welches vor allem durch gleichberechtigte und faire Diskussion jenseits von Hahnenkämpfen zu Erkenntnissen gelangen will.

Das nächste Treffen findet am 12. Oktober 2011 statt. Die Themenwahl des Forum G erfolgt durch die anwesenden Personen, sodass zeitnah über aktuelle Fragen diskutiert werden kann.

Bei Interesse am Forum G genügt eine E-Mail an forum_g@web.de, um in den Verteiler aufgenommen zu werden. Informationen zu den Themen der kommenden Treffen sowie Zusammenfassungen der vergangenen Gespräche sind auch über die facebook-Gruppe forum_g zu finden.

Kristin Hofmann,
Referat Gleichstellungspolitik
des Studentenrates der TUD

Azubis auf die Finger schauen



Der 20. Oktober 2011 bietet Gelegenheit, in der Lehrwerkstatt am Weberplatz die Ausbildung der Azubis im Bereich Elektrotechnik zu erleben. Foto: Archiv UJ/Eckold

Tag der offenen Tür in der Fakultätswerkstatt ET

Wie sieht die Ausbildung zum Mechatroniker oder zum Elektroniker für Geräte und Systeme aus? Was macht eigentlich ein Industriemechaniker oder ein Mikrotechnologe? Welche Voraussetzungen muss ich erfüllen, wenn ich mich an der TU Dresden um einen Ausbildungsplatz bewerbe? Der Tag der offenen Tür im Ausbildungsbereich der Fakultätswerkstatt

Elektrotechnik am Donnerstag, 20. Oktober 2011, in der Zeit von 8 bis 17 Uhr, beantwortet all diese Fragen. An diesem Tag kann man den Auszubildenden bei ihrer Arbeit über die Schulter schauen und sich bei einem Rundgang über Ausbildungsmöglichkeiten informieren. Eingeladen sind Schülerinnen und Schüler, die auf der Suche nach einer interessanten Ausbildung sind, alle Interessenten, die unseren Ausbildungsbereich kennen lernen möchten sowie Eltern und Angehörige von Auszubildenden. Bewerberinnen und

Bewerber sollten beachten, dass für das kommende Ausbildungsjahr 2012/13 die Bewerbungen für die genannten Berufe bis zum 15. Dezember 2011 einzureichen sind. Alle Beteiligten freuen sich auf viele Besucher!

M. Arnold,
Bereich Berufsausbildung

➔ Tag der offenen Tür in der Fakultätswerkstatt Elektrotechnik, 20. Oktober 2011, 8 bis 17 Uhr; Lehrgebäude am Weberplatz 5, 01219 Dresden

Energieeffizienz im Fokus

17. EUNICE-Workshop fand im September an der TU Dresden statt

Vom 5. bis 7. September 2011 fand an der TU Dresden der 17. EUNICE European Young Researcher's Workshop statt; 40 Wissenschaftler aus zehn Ländern nahmen daran teil. EUNICE ist ein EU-weit agierendes Netzwerk. Dessen jährlich stattfindender Workshop ist Treffpunkt junger Wissenschaftler (Diplomanden, Master-Studenten und Doktoranden), die auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) forschen.

Die 16 Workshop-Beiträge sowie die präsentierten Poster standen unter dem diesjährigen Thema »Energy-aware Communications«. Sie beinhalteten zahlreiche Ansätze zur Gestaltung energieeffizienter

Netze. Die Schwerpunkte reichten dabei von Quality of Experience auf Anwenderseite über effiziente Strategien und Algorithmen für die Technologiemigration in Netzen bis hin zu energieeffizienten Steuerungsmechanismen in den Netzelementen selbst.

Die drei Keynotes wurden von international anerkannten Wissenschaftlern gehalten: von Prof. Eduard Jorswieck (TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik), von Prof. Mauro Biagi (Sapienza, Universität Rom) und von Dr. Matthias Kaiserswerth (IBM Research, Zürich, Schweiz). Sie thematisierten unter anderem die Verbesserung der Energieeffizienz auf der physikalischen Schicht. Eine Möglichkeit dazu bietet das Network Coding, das eine effizientere Nutzung der meist vorhandenen mehrfachen Übertragungswege erlaubt. Eine weitere Möglichkeit der Optimierung sind adaptive Mo-

dulations- und Codierungsverfahren, die unter anderem zur Senkung der benötigten Energie unserer (Mobilfunk-) Netze beitragen. Die dritte Keynote zeigte die Möglichkeiten des »Smart Planets« auf, wenn die inzwischen verfügbaren Netze und Sensoren genutzt werden.

Die Mitglieder des EUNICE-Netzwerks organisieren den jährlich stattfindenden Workshop in abwechselnder Reihenfolge. In diesem Jahr hatte die Professur für Telekommunikation der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik an der TU Dresden den Konferenzvorsitz inne; für den Workshop im nächsten Jahr geht der Vorsitz an die Budapest University of Technology and Economics über.

Prof. R. Lehnert, M. Rust

➔ Weitere Informationen unter www.et.tu-dresden.de/eunice2011

Finanzmanagement für Studis

Aktualisierter Ratgeber zur Studienfinanzierung ist soeben erschienen

Studieren kostet Zeit und Geld. Aber der Gang zu Uni oder Hochschule zahlt sich aus, persönlich wie beruflich, trotz hoher Kosten. Der aktualisierte Ratgeber »Clever studieren – mit der richtigen Finanzierung« der Verbraucherzentrale informiert, wie das Finanzmanagement auf dem Weg zu Bachelor oder Master funktionieren kann.

Für rund 592.000 Studierende ist BAföG die wesentliche Säule ihrer Studienfinanzierung. Der Ratgeber informiert, wie darüber hinaus Stipendien, Studiendarlehen und einige Sozialleistungen dazu beitragen, den studentischen Haushalt mit

schwarzen Zahlen über den Monat zu bringen. Was beim Jobben zu beachten ist und welche Vergünstigungen den Studierenden bei Kino & Co. winken, wird ebenfalls vorgestellt. Nicht zuletzt werden Studienkosten unter die Lupe genommen – kurzum wird auf rund 200 Seiten ein cleveres Programm für ein finanziell gesichertes Studium aufgestellt.

Verbraucherzentrale Sachsen

➔ Der Ratgeber »Clever studieren« – mit der richtigen Finanzierung« ist für 9,90 Euro in allen Beratungsstellen der Verbraucherzentrale Sachsen erhältlich. Zuzüglich 2,50 Euro Porto und Versand kann er im Ratgebershop unter www.verbraucherzentrale-sachsen.de oder telefonisch unter 0211 3809555 auch bestellt werden.

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V. i. S. d. P.: Matthias Bäumel.

Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.

E-Mail: uj@tu-dresden.de

Vertrieb: Doreen Liesch, Petra Kaatz, Redaktion UJ,
Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.
E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de

Anzeigenverwaltung:

SV SAXONIA VERLAG GmbH,
Lingnerallee 3, 01069 Dresden,
Peter Schaar, Tel.: 0351 4119914,
unijournal@saxonia-verlag.de

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinngemäße Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts. Redaktionsschluss: 23. September 2011

Satz: Redaktion.

Druck: Henke Pressedruck GmbH & Co. KG,
Plauener Straße 160, 13053 Berlin.

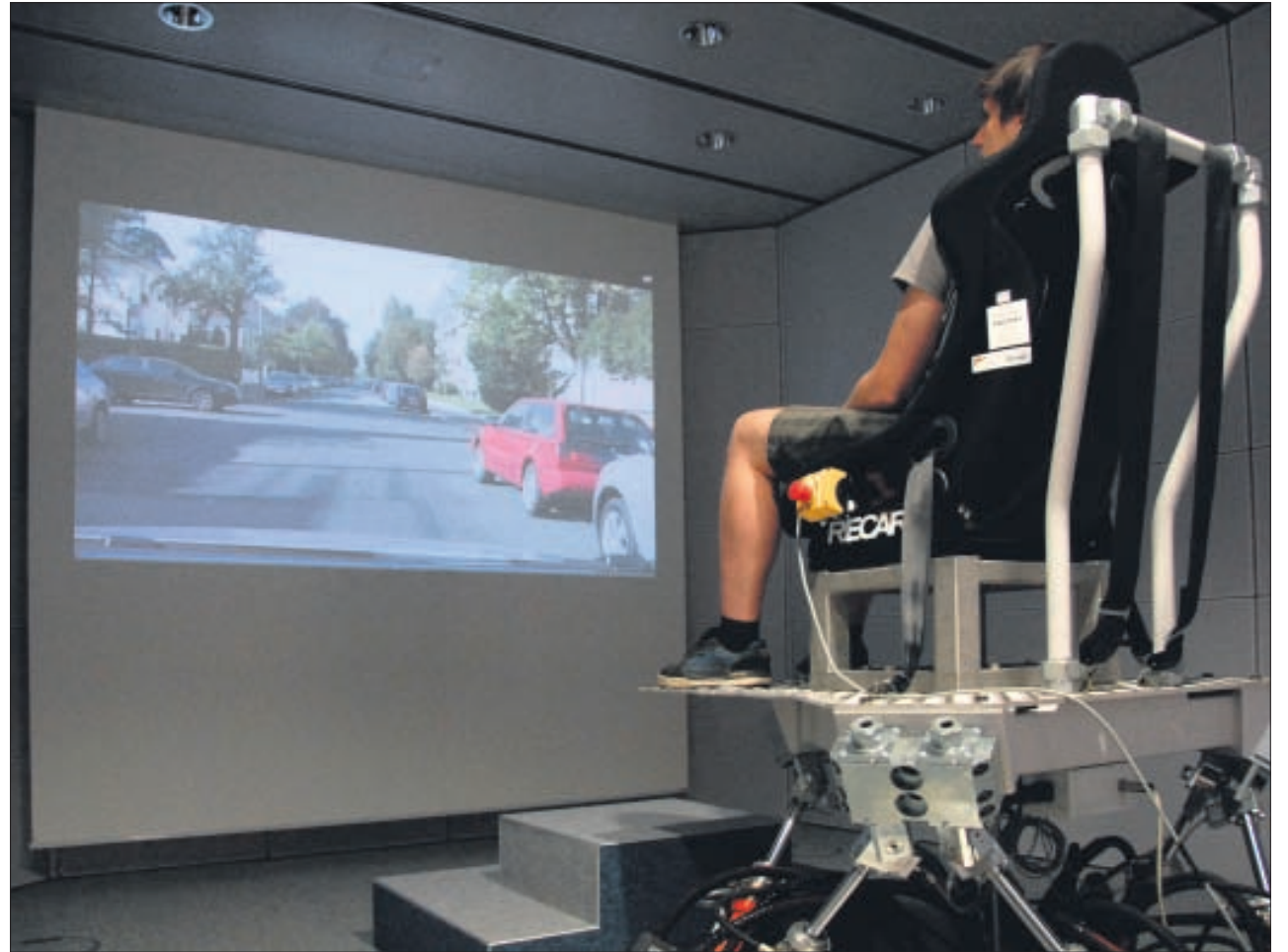
Hören, sehen und fühlen

Das neue Multimodale Messlabor im Barkhausen-Bau ist das weltweit einzige seiner Art

Das Auto beschleunigt. Der Lärmpegel nimmt zu. Sanft drückt sich der Rücken in das Polster. Leichtes Rütteln im Fahrersitz zeugt von unebenem Fahrbahnbelag. Das Auto bremst stark ab. Den Oberkörper zieht es nach vorn. Erneutes Beschleunigen, Kopfsteinpflaster erzeugt deutlich mehr Lärm, auch das Rütteln wird abrupt stärker. Wieder wird gebremst, das Auto steht an der Ampel, der Motor läuft kaum hörbar. Dieses alltägliche Szenarium einer Autofahrt durch die Stadt ist nichts Besonderes. Es mit allen Sinnen in einem abgedunkelten Raum zu erleben, ist dagegen schon beeindruckend. »Wir haben weltweit das einzige Labor, in dem virtuelle Realität durch die Kombination auditiver, visueller und taktile Stimuli erzeugt werden kann«, sagt Dr. Ercan Altinsoy. »Die Versuchsperson kann die Geräusche des Fahrens hören, sieht gleichzeitig wie der Fahrer die Straße und verspürt über den Fahrersitz mechanische Schwingungen.« Das sogenannte Multimodale Messlabor im Barkhausen-Bau vereint ein ausgeklügeltes Lautsprecher-System mit Filmprojektion per HD-Beamer und einer hydraulischen Hexapod-Bewegungsplattform. »Damit schaffen wir eine möglichst natürliche Situation«, so Altinsoy. Das Labor gehört zur Professur für Kommunikationsakustik der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik. Dementsprechend stehen Wahrnehmungsuntersuchungen

vor allem im akustischen Bereich im Vordergrund. »Es hat sich jedoch gezeigt, dass der Mensch Geräusche ganz anders wahrnimmt, wenn er gleichzeitig sieht und taktile stimuliert wird«, weiß der Wissenschaftler. Um akustische Signale als Träger von Informationen im weitesten Sinne geht es also. Denn Geräusche verweisen immer auf etwas anderes, sie stehen nicht für sich. Ein röhrendes Geräusch im Fahrzeuginnenraum kann etwa Sportlichkeit verheißen, Klappern dagegen die Nostalgie des Oldtimers und das Geräusch des Staubsaugers steht für Saugkraft. »Sounddesign und Produktqualität gehen heutzutage Hand in Hand«, meint Altinsoy, »akustische Signale werden konstruiert und dem Verbraucher quasi Produkteigenschaften ›ins Ohr gesetzt.« Der Kunde soll sich beim Gehörten an bewährte Produkteigenschaften erinnern können. Neben dieser Anwendungsforschung gehen die Wissenschaftler der Professur auch den Grundlagen der Interaktion zwischen auditiven und taktilen Ereignissen auf den Grund.

Paradestück des neuen Labors ist ein ausgeklügeltes System aus 468 Lautsprechern, die nach dem Prinzip der Wellenfeldsynthese arbeiten. Die 348 Hochtöner und 116 Mitteltöner sind alle separat ansteuerbar und umlaufend auf Kopfhöhe hinter einer akustisch transparenten Verkleidung unsichtbar montiert. Dazu kommen vier Subwoofer. »Durch die Wellenfeldsynthese können wir virtuelle Schallquellen an insgesamt 32 Stellen frei im Raum reproduzieren. Eine Versuchsperson kann also um das z.B. virtuelle Maschinengeräusch herumgehen, es bleibt an der gleichen Stelle. Zudem kann die Position der Schallquellen



Im Labor hört der Proband nicht nur die genau positionierten Geräusche, sondern sieht auch die Route wie der Fahrer und spürt über den Sitz zeitgleich alle Unebenheiten der Straße und die Manöver des Autos. Fotos (2): UJ/Eckold

in Echtzeit verändert werden, wir können also beispielsweise das Geräusch eines vorbeifahrenden Autos simulieren«, erläutert Jürgen Landgraf, Mitarbeiter an der Professur. Berechnet – im Fachjargon gerendert – werden die Daten durch einen Rechner-

verbund aus zehn Servern in einem Techniknebenraum. Weitere technische Einrichtungen, wie die Klimanlage, befinden sich ebenfalls in schallisolierten Nebenräumen oder arbeiten schallfrei. Unerwünschter Fremdschall ist in dem Labor so gut wie

ausgeschlossen, sämtliche Wände wurden in einer sogenannten Raum-in-Raum-Konstruktion aufwändig entkoppelt und stehen auf Stahlfederbügel. »So vermeiden wir auch, dass Schall vom Parkplatz im Innenhof des Barkhausen-Baus übertragen wird«, sagt Landgraf. Außerdem gibt es im 24 Quadratmeter großen Labor keine parallelen Wände. Weitere effektive Schallabsorbentechnik wie Mineralfaserabsorber, Plattenschwinger und Helmholtzresonatoren ermöglichen »mindestens Studiobedingungen«. Die Baukosten für das Labor einschließlich der drei Nebenräume betragen rund 960 000 Euro, für die Ausstattung kam nochmals eine halbe Million Euro dazu.

Karsten Eckold

➔ Die Professur für Kommunikationsakustik im Netz: <http://www.ias.etu-dresden.de/ias/index.php?id=546>



Jede »Box« des Lautsprecherarrays vereint vier Lautsprecher; insgesamt sind es 468.

Über die Wellenfeldsynthese

Die Wellenfeldsynthese (WFS) beruht auf dem Huygenschen Prinzip. Nach diesem Prinzip kann durch Überlagerung unendlich vieler Elementarwellen jedes beliebige Wellenfeld synthetisiert werden. Diese Idee wird bei WFS-Verfahren mit Hilfe von Lautsprecherarrays realisiert. Wegen der hohen Anzahl der Lautsprecher, die für eine gute Wiedergabe mit der WFS notwendig sind, hat dieses Verfahren bisher im Heimaudibereich noch keine Anwen-

dung gefunden. Da die Größe und die Kosten der Lautsprecher grundsätzliche Probleme sind, wird derzeit versucht, günstige Flachlautsprecher (wie Biegeflächenlautsprecher) zu entwickeln. Solche Flachlautsprecher können einfacher in Raumwände integriert werden. Weiterhin wird über die Kombination der Wellenfeldsynthese mit Stereophonieverfahren und damit über die Reduzierung der Lautsprecheranzahl nachgedacht.

Ingenieur/-in bei GLOBALFOUNDRIES Dresden - Glänzende Aussichten in Europas größter Halbleiter-Fabrik

GLOBALFOUNDRIES Fab 1 in Dresden ist mit rund 3.000 hoch qualifizierten Ingenieuren, Technikern und Spezialisten einer der erfolgreichsten Standorte für die Entwicklung und Fertigung von technologisch führenden Halbleiterprodukten auf 300mm-Wafern.

Im Rahmen des weltweiten Kapazitätsausbaus an den GLOBALFOUNDRIES-Standorten Dresden, Singapur und New York wird Fab 1 zur Zeit signifikant erweitert. Der Dresdner Standort wird damit zum größten Halbleiterwerk Europas mit Reinraumflächen von mehr als 50.000 qm.

GLOBALFOUNDRIES bietet rund 200 engagierten Berufseinsteigern und erfahrenen Fachkräften einzigartige fachliche und berufliche Perspektiven in der faszinierenden Welt der Halbleiterindustrie.

Wir suchen Top-Absolventen (m/w) der Fachrichtungen

- Elektrotechnik
- Automatisierungstechnik
- Chemie
- Physik
- Materialwissenschaften
- Verfahrenstechnik
- Mikroelektronik
- Informatik
- Maschinenbau
- Mikrosystemtechnik
- Mathematik
- Wirtschaftsingenieurwesen

Detaillierte Stellenausschreibungen für Berufseinsteiger, Praktikanten und Diplomanden finden Sie auf www.globalfoundries-jobs.de. Wir freuen uns auf Ihre Online-Bewerbung!

www.globalfoundries-jobs.de

www.globalfoundries.com

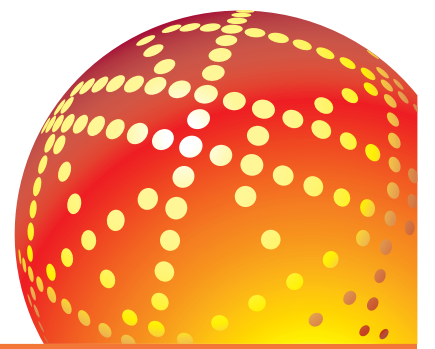
Follow us on:

Facebook: www.facebook.com/GLOBALFOUNDRIES.Dresden
YouTube: www.youtube.com/user/GFOUNDRIESDresden

Xing: www.xing.com/profile/Juergen_Neufing
Twitter: www.twitter.com/GF_Staffing_DRS



GLOBALFOUNDRIES



Werkstoffwissenschaft hautnah erleben

Materialforschungstournee des MFD

Die neue »Materialforschungstournee des MFD« bietet mit interessanten Vorträgen, Diskussionen und Labor-Führungen umfassende Einblicke in sieben verschiedene Dresdner Forschungseinrichtungen. Intensiver und tiefgründiger als zu den »Tagen der offenen Tür« können sich hierbei Studenten über wissenschaftliches Arbeiten, modernste Versuchsanlagen, innovative Projekte und Perspektiven informieren. Die Material-Forschungstournee wird in

diesem Jahr nicht nur für das »Studium Generale«, sondern erstmals auch für Studenten der Werkstoffwissenschaft – besonders des 3. Semesters – angeboten.

Wichtiger Hinweis: Die Treffpunkte werden im Internet bekannt gegeben.

Themen und Termine:

13. Oktober 2011 (Beginn 15.30 Uhr)

Hochleistungskeramik für die Energie- und Umweltechnologie – Vortrag und Besichtigung

Prof. Alexander Michaelis, Fraunhofer IKTS Dresden

27. Oktober 2011 (Beginn 15.50 Uhr)

Elektromagnetische Methoden in der

Werkstofftechnik – Vortrag und Besichtigung

Dr. Sven Eckert, Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf, Institut für Sicherheitsforschung

10. November 2011 (Beginn 14.50 Uhr)

Holz in Hochform – Vortrag & Gesprächsrunde

Prof. Peer Haller, Institut für Stahl- und Holzbau der TU Dresden

24. November 2011 (Beginn 14.50 Uhr)

Maßgeschneiderte metallische Hochleistungswerkstoffe für Struktur- und Funktionsanwendungen – vom Labor zur Anwendung (mit Rundgang und

»get together«)

Prof. Jürgen Eckert, Leibniz-Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden

8. Dezember 2011 (Beginn 15.30 Uhr)

Reifen der Zukunft – Innovationen bei Gummiwerkstoffen mit Führung durch das Leibniz-Applikationslabor »Multi-funktionelle Polymerwerkstoffe«

Prof. Gert Heinrich, Leibniz-Institut für Polymerforschung IPF Dresden

5. Januar 2012 (Beginn 15.30 Uhr)

Verbundwerkstoffe mit funktionellen Eigenschaften für Anwendungen in der Energietechnik und Elektronik – Vor-

trag und Besichtigung

Dr. Thomas Weißgärber, Fraunhofer IFAM, Institutsteil Dresden

19. Januar 2012 (Beginn 15.30 Uhr)

Zerstörungsfrei Prüfen für Qualität und Zuverlässigkeit – Vortrag und Besichtigung

Prof. Norbert Meyendorf, Fraunhofer IZFP, Institutsteil Dresden

Dr. Kerstin Dittes

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, die Veranstalter bitten um Anmeldung unter: info@mfd-dresden.de oder per Tel./Fax: 0351 4659-283/480

Alle Ehren wert

Stell dir vor, rund 44.000 »neue« Studenten fangen im Wintersemester ihr Studium an der TU Dresden an. Von einem Tag auf den anderen hat die TUD etwa 70.000 Studis: Die Straßenbahnen in den Campus sind überladen wie Flüchtlingsboote in Richtung Lampedusa, vor den Hörsälen stehen Schilder »Bitte warten, Sie werden geschichtet«, die großen Foyers fungieren ab sofort als Schlafsäle und die Mensaschlange endet kurz vorm Hauptbahnhof. Nur Utopie? Keinesfalls! Jene 44.000 junge Leute haben sich zum Wintersemester an der TUD beworben! Allen Unkenrufen zum Trotz und damit etwa 11.000 mehr als im Vorjahr: Die doppelten Abiturientenjahrgänge in Bayern und Niedersachsen sowie das Aussetzen der Wehrpflicht haben allen demografischen Vorhersagen eines Studententiefs den Garaus gemacht. Auch scheint es sich bundesweit herumgesprochen zu haben, dass die TUD letzter Mohikaner der ostdeutschen Flä-

chenländer im Rennen um den Titel Exzellenzuniversität ist. Immerhin kommen zirka 46 Prozent der Bewerber aus den alten Bundesländern. Nun, 44.000 Studenten fangen natürlich nicht an der TUD an. Denn der clevere Abiturient bewirbt sich mehrfach – und so wird am Ende, nach Abschluss der NC-Vergabeverfahren, der Losverfahren und der Löschung aller nachträglichen Rücktritte doch nur eine vierstellige Zahl draus. Wem die vielen Bewerbungen dennoch zu schaffen gemacht haben, sind die emsigen Mitarbeiterinnen des Immatrikulationsamtes um Chefin Christine Rennert. Hier musste jede Bewerbung bearbeitet werden, dazu kamen zuhauf interne und externe Anfragen über die Pressestelle, und gerade als es am dicksten war, meldete sich die ARD zu Dreharbeiten für ihr Mittagmagazin an. Dass dies alles bewältigt wurde und noch bewältigt wird, ist eine (Arbeits-)Leistung, die alle Ehren wert ist!

Karsten Eckold

Aus der Leserpost

Zum Artikel über die Energiewende im UJ 14/2011 (S. 5) schrieb Dr. Christa Bäumel, 01279 Dresden:

Auch wenn ich seit vielen Jahren nicht mehr berufstätig bin, so interessiert mich immer noch, was derzeit im Bereich Bildung, Ausbildung und Hochschulwesen vor sich geht. Dazu lese ich unter anderem auch im Dresdner Universitätsjournal.

Manches spricht meine Erfahrungen an, weckt Interesse an Neuem, einiges bleibt mir in seiner Fachspezifik aber auch fremd. So schob ich den Beitrag eines Professors für Theoretische Physik zur Energiewende gleich zur Seite – »Zu hoch für mich, versteh ich sowieso nicht, die Medien trommeln dazu ja schon genügend...« Doch dann blieb ich am Foto und der kur-

zen Erläuterung hängen, begann den Text zu überfliegen und las mich schließlich fest. Ich wunderte und freute mich gleichermaßen, wie es einer, der Theoretische Physik an der Uni vertreten hatte, versteht, über komplizierte Sachverhalte aus Natur und Gesellschaft so zu schreiben, dass sie auch einem »Normalverbraucher« verständlich werden, Denkanstöße geben, Fragen aufwerfen.

Im Beitrag zur Energiewende von Professor Kobe wird deutlich, wie Fachkompetenz – verbunden mit didaktischem Vermögen – einen großen Leserkreis unterschiedlichster beruflicher Prägungen oder Interessen ansprechen kann. Texte dieser Art und dieses Niveaus dürften auch der Qualität des UJ zugute kommen. Dank an Professor Kobe!

Weihnachtskarten liegen bereit

Auch in diesem Jahr liegen ab Ende Oktober im Sachgebiet Universitätsmarketing wieder Muster von verschiedenen gestalteten Weihnachtskarten zur Bestellung und Abholung bereit.

SG Universitätsmarketing, Gruppe Gestaltung, Nöthnitzer Straße 43, Zimmer 204 (in der zweiten Etage), Christine Schumann, HA: 34227; Viola Lantzsch, HA 34288

Offenheit für Veränderungen

TUDo/Teilprojekt 4: Personal

Das Motto »Offenheit für Veränderungen« begleitet von Beginn an alle Beteiligten im umfangreichen Teilprojekt Personal, dass sich u. a. mit folgenden Themen zu befassen hat: Personalbedarfsplanung, -beschaffung, -betreuung, -abrechnung, -entwicklung, -strategie, -bewirtschaftung, Beendigung und Reisekosten. Zentrale Fragestellung im Teilprojekt 4 ist nach wie vor, wie kann zukünftig eine erfolgreiche Personalverwaltung aussehen und welche Personalprozesse lassen sich optimieren.

Im Laufe der Ist- und Sollanalyse sind mit Unterstützung durch die Unternehmensberatung Horváth & Partners und die TUDo-Projektgruppe um Frau Uhlig bisher allein 54 Teilprozesse ermittelt worden. Für die engagierte Projektarbeit der TUDo-Projektgruppe wollen wir uns an dieser Stelle besonders bedanken. Bei der Analyse wurden dabei als wesentliche Prozessprobleme u. a. die fehlende Transparenz über den Gesamtprozess, unzureichende IT-Unterstützung und Medienbrüche erkennbar. Weiterhin spielt eine große Rolle die Vielzahl der zu berücksichtigenden Gesetze und Vorschriften, die gerade im Personalbereich zu beachten sind. Bei allen Erwägungen zur

Alpines Bauen in einer Ausstellung



Zu Pfingsten dieses Jahres führte eine Studienreise Studenten und Mitarbeiter der Professur für Denkmalpflege und Entwerfen nach Norditalien. Südtirol ist eine jener alpinen Regionen, in der die Moderne noch auf alte, in Europa selten gewordene Kulturreste trifft. Neuer Wohlstand lässt städtische und touristische Bauweisen in die Agrarlandschaft und die spektakuläre Bergwelt vordringen. Besuchsziele waren zum einen Baudenkmäler und Orte, welche die Möglichkeiten der Erhaltung des wertvollen Erbes zeigen, andererseits jüngere Bauten, die von neuen Versuchen eines regionalen Bauen zeugen. An der Schnittstelle der Alpenländer mit Italien weist die Südtiroler Architektur viele Einflüsse von außen auf. Hier galt das Inter-

esse der Reiseteilnehmer auch Beispielen eines schwierigen baulichen Erbes, wie den Relikten der Italianisierung nach dem Ersten Weltkrieg. Skizzen, Fotos und Texte berichten von der Reise, die vom Rand, aus den höheren Lagen, durch eine abwechslungsreiche Kulturlandschaft in die Zentren Bozen, Meran und Brixen zu den Spuren einer reichen Stadtgeschichte führte. Die Vernissage der Ausstellung im Foyer des BZW, Zellescher Weg 17B findet am Donnerstag, 6. Oktober 2011, 17 Uhr statt. Als Gast wird Dr. Waltraud Kofler-Engl, Direktorin im Amt für Bau- und Kunstdenkmäler der Autonomen Provinz Bozen/Südtirol, erwartet. Die Ausstellung ist bis zum 21. Oktober zu sehen.

tw, nms, uj; Foto: Will

Nachruf für Dr. Eberhard Schröder

Ein Leben für die anwendungsorientierte Geometrie:



Dr. Eberhard Schröder. Foto: privat

Am 1. August 2011 verstarb in Mannheim der Mathematiker Eberhard Schröder, der als Hochschullehrer vorwiegend in der Lehre für Studierende der Fachrichtungen Maschinenwesen, Bauingenieurwesen, Geodäsie, Physik und Pädagogik an der TU Dresden bis 1985 tätig war. Darüber hinaus wurde er weithin bekannt durch seine Vorträge und Publikationen für eine an den Zusammenhängen zwischen Mathematik, Naturwissenschaft

und Kunst interessierte Zuhörer- und Leserschaft.

Eberhard Schröder wurde am 25. April 1920 in Leipzig als Sohn eines Lehrers geboren. Nach dem Abitur wurde er zum »Reichsarbeitsdienst« einberufen und im August 1939 in die Wehrmacht übernommen. Als Infanterist und Pionier diente er die ganze Zeit des zweiten Weltkrieges, in welchem er mehrfach verwundet wurde. Nach Kriegsende 1945 arbeitete er als Landarbeiter, bald als Lehrer für die Oberstufe in Leipzig.

Von 1952 bis 1958 studierte er an der TH Dresden Mathematik. Er promovierte 1962. In seiner 1975 verteidigten Habilitationsschrift zeigte er in beeindruckender Weise, welche beachtlichen Potenzen in umfangreichen kalkülmäßigen Rechnungen liegen, mit denen er zu einfach formulierbaren, aber tief liegenden geometrischen Aussagen vorstieß. Große Anerkennung erwarb

sich Schröder durch zahlreiche Publikationen, die eine Brücke schlagen zwischen der Mathematik und ihren Anwendungen, insbesondere zu Bereichen künstlerischer Darstellung. Beispielhaft sei sein bekanntes Werk: Dürer. Kunst und Geometrie: Dürers künstlerisches Schaffen aus der Sicht seiner »Unterweisung« (1980) genannt. Hierin wurde erstmalig durch perspektivische Rekonstruktionsanalysen exakt der von Dürer erreichte Stand der Abbildung dreidimensionaler Objekte in die zweidimensionale Zeichenebene herausgearbeitet. Die »Mathematik im Reiche der Töne« (1985) sei repräsentativ für seine insgesamt 8 Buchveröffentlichungen erwähnt, die außerdem noch die Darstellende Geometrie, die Geschichte der Rechenkunst und die mathematische Geographie umfassen.

Prof. Dr. Heiner Mühlig, Prof. Dr. Thomas Riedrich

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit während der Sollanalyse war die Fragestellung, ob Verbesserungsmöglichkeiten durch Zentralisierung der Personalverwaltung und Zusammenführung gewisser Schnittstellen bestehen. Diese Fragestellung ist noch nicht abschließend geklärt, auch wenn in der Diskussion bereits festgestellt werden konnte, dass aus Gründen der Professionalisierung und Wirtschaftlichkeit eine komplette Zentralisierung der Personalverwaltung nicht empfehlenswert ist. Durch die Vielfalt der Prozesse im TP 4 und der zu berücksichtigenden Faktoren kann zusammengefasst gesagt werden, dass noch zielstrebig an einer umsetzbaren Basis für die Prozessop-

timierung gearbeitet wird. Vereinfachungen durch die Einführung eines einheitlichen ERP-Softwaresystems an der TU Dresden werden zumindest in der Form erwartet, dass Mehrfacherfassungen eines Personalvorgangs entfallen und höhere Transparenz zum Bearbeitungsvorgang entsteht. Die durchgeführte Ist- und Sollanalyse hat zumindest allen Beteiligten Problemfelder der derzeitigen Bearbeitung von Personalvorgängen aufgezeigt und verdeutlicht, dass, wenn man mit Offenheit an die Problematik herangeht, Verbesserungsmöglichkeiten, auch in Form von Quick-Wins, erzielt werden können.

Dr. Steffen Herzog, Birgit Kliemann, Manuela Piprek

Roboter für den Obstbau entwickelt

Erstes Einsatzgebiet: Pflanzenschutz- und Mulcharbeiten

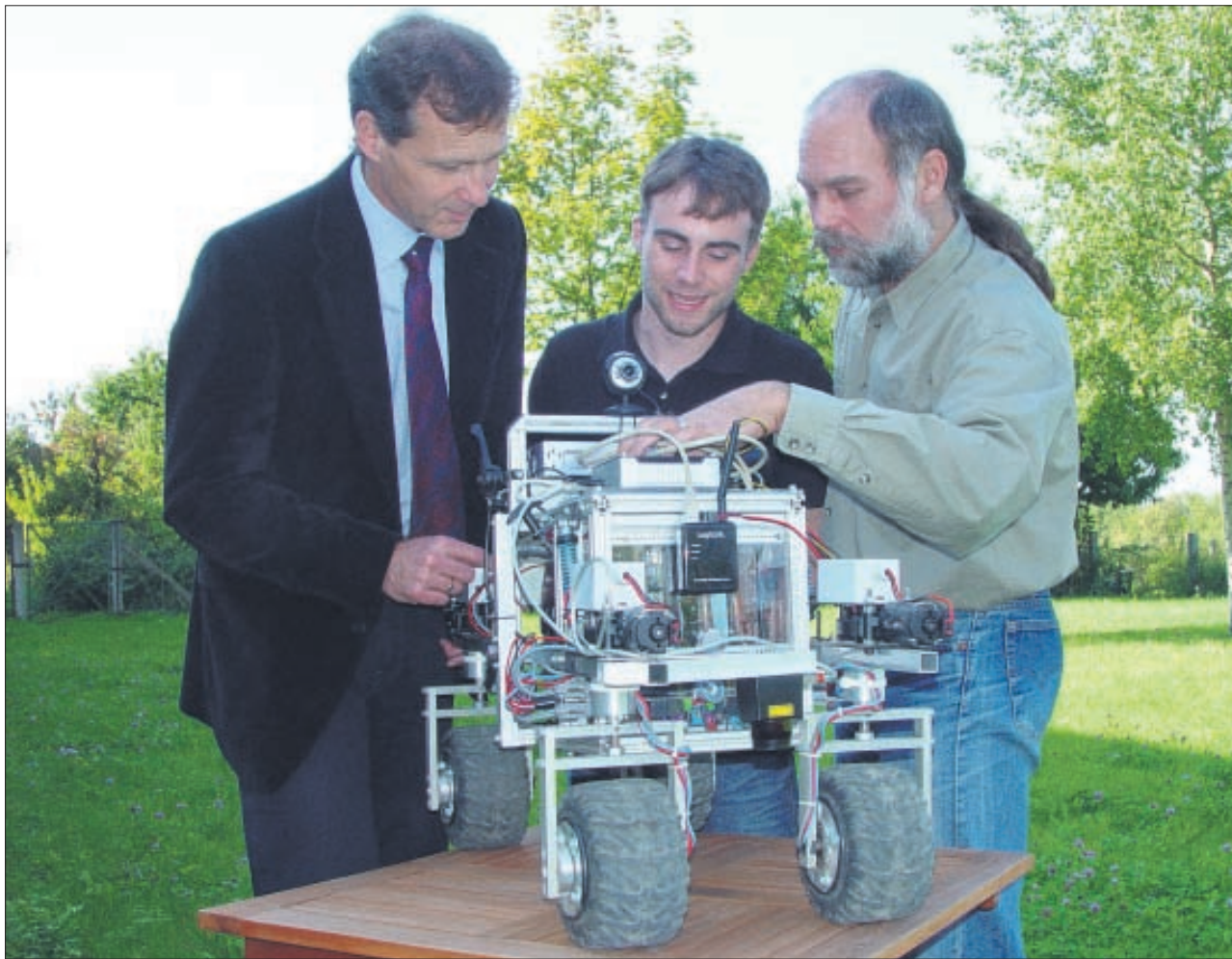
Das kleine sächsische Borthen war im Frühjahr 2011 Schauplatz einer besonderen Premiere: Erstmals fuhr ein unbemannter Roboter durch eine Apfelplantage. Seine Aufgabe war, Pflanzenschutzmittel auszubringen und in den Fahrgassen zwischen den Baumreihen zu mulchen. Die revolutionäre Entwicklung der TU Dresden und zweier mittelständischer Unternehmen aus Sachsen, die 2005 mit einer technischen Spielerei begann, soll in den nächsten zwei Jahren Eingang in die Praxis finden. Bis dahin liegt noch ein gutes Stück Arbeit vor den Entwicklern. Die 45 Kilowatt starke Maschine wird zwischen 60 000 und 80 000 Euro kosten.

Es war im Jahr 2005. Die TU Dresden nahm erstmalig am Field Robot Event in Wageningen (Niederlande) teil, den inoffiziellen Weltmeisterschaften für Feldroboter. Dort musste der Prototyp unter anderem durch geschwungene Maisreihen navigieren, am Reihende wenden, Golfbälle finden, die Unkraut symbolisierten und Maispflanzen zählen. Aus der damaligen Studie in Spielzeuggröße wurde »Robin«, der kaum auf eine Tischplatte passt und 2008 an der erneuten WM in Osnabrück teilnahm. Mittlerweile ist aus den kleinen Robotern ein stattliches Fahrzeug geworden: 2,75 Meter lang, 1,25 Meter breit, rund 2200 Kilogramm schwer und mit einem 45 Kilowatt starken Dieselmotor ausgestattet. Im Unterschied zu herkömmlichen Pflege-

maschinen im Obstbau fehlt der Platz für den Fahrer. Satellitennavigation und verschiedene Sensoren am Gerät übernehmen die Steuerung.

Autonome Fahrzeuge gibt es bereits in einigen Wirtschaftsbereichen. Etwa in der Logistikbranche zum Stapeln von Containern. Doch der Roboter für den Obstbau ist eine echte Innovation. An seiner Entwicklung sind neben der TUD, die die Software entwickelt, zwei Firmen beteiligt: Rahmen und Fahrwerk stammen von der Raussendorf Maschinen- und Gerätebau GmbH, während Bordelektronik und Kabelbäume von der WTK Elektronik GmbH beigesteuert wurden. Die Europäische Union und der Freistaat Sachsen haben das Projekt finanziell unterstützt. Die Maschine kann mit einer Spritzvorrichtung für Pflanzenschutzmittel ausgerüstet werden. Der Behälter für die Spritzbrühe fasst 1 000 Liter. Ein angebautes Mulchgerät hält die Fahrgasse zwischen den Baumreihen unkrautfrei und zerkleinert anfallendes Schnittholz.

Roboter sind für Arbeiten geeignet, die über einen langen Zeitraum besonders exakt auszuführen sind und Menschen ein hohes Maß an Ausdauer und Konzentration abverlangen. Hier kommen die Stärken der Maschine zum Tragen: Sie fährt stundenlang durch die Plantage, ermüdet nicht und erledigt ihre Arbeit absolut zuverlässig. Die Pflanzenschutzmittel werden genau dort gesprüht, wo sie hin müssen, und der Mulcher kollidiert nicht mit Bäumen. Weitere Vorteile: Der Obstroboter hat ein geringes Gewicht, ein bodenschonendes dreiaxsiges Fahrwerk, und ist besonders niedrig. Er kann deswegen unter den Netzen durchfahren, die zur Hagelabwehr



Das Entwicklerteam mit »Robin«: Prof. Thomas Herlitzius, Dipl. Fabian Frank und Dr. Matthias Grimsel (v.l.n.r.). Foto: UJ/Eckold

über die Bäume gespannt werden. Das ist ein Vorteil gegenüber den Portaltraktoren vieler Großplantagen. Diese fahren über den Baumreihen, so dass dort keine Schutznetze eingesetzt werden können.

Die Bordelektronik navigiert das Fahrzeug, steuert und überwacht die Funktionen. Per GPS erfolgt die Grobsteuerung in der Obstanlage bis auf wenige Zentimeter genau. Für die Feinstuerung zwischen den Bäumen sind Laserscanner, 3-D-Kameras und Ultraschallsensoren eingebaut. Falls dennoch ein Zusammenstoß mit einem Baum oder einem Gegenstand droht, lösen Sicherheitskontakte rechtzeitig einen Not-Stopp aus. Informationen zur Position, zur Arbeitsgeschwindigkeit oder zum Füllstand des Spritzbrühenbehälters sowie Bilder einer optischen Kamera werden mit geringer Zeitverzögerung auf den PC oder das Notebook des Betreibers übertragen. So kann er bei Bedarf die Einsatzbefehle mittels Fernsteuerung anpassen.

Zur Obstplantage kommt der Obstroboter per Tieflader oder selbständig. Letzteres aber nur, wenn der Betrieb inmitten der Plantage liegt und er keine öffentlichen Straßen benutzen muss. Der Obstbauer muss kein Computer-Freak sein. Die Anwenderoberfläche ist logisch und nachvollziehbar aufgebaut und wird ähnlich wie die automatischen Lenksysteme zu bedienen sein, die auf Ackerschleppern bereits weit verbreitet sind. Bis zur Markteinführung arbeiten die Entwickler noch intensiv an Lenkung, Antrieb und Design. »Für uns ist das dreijährige Forschungsprojekt damit abgeschlossen«, sagt Dr. Matthias Grimsel von der Professur Agrarsystemtechnik, »auf den Markt wird die Maschine von unseren beiden Partnern gebracht«. Eine harte Nuss sind die Kriterien der EU-Maschinenrichtlinie. Zugelassene Maschinen dürfen kein Risiko darstellen. Für autonome Geräte ist das eine besondere Herausforderung.

Die Entwickler denken bereits über neue Einsatzmöglichkeiten nach. So zum Beispiel über den Transport von Apfelboxen vom Ernteort zur Sammelstelle. Außerdem sollen die Roboter zukünftig auch die Baumbestände und die Erträge kontrollieren und die Fallobstmenge erfassen. Ob sie aber einmal Äpfel pflücken werden, bleibt abzuwarten. Bis zum voll mechanisierten Obstbau ist es also noch ein langer Weg. Hier ist und bleibt Handarbeit gefragt. Noch im Oktober werden die Wissenschaftler von der TU Dresden beim Bonner Bundesamt für Lebensmittel und Ernährung ein neues, dreijähriges Vorhaben beantragen. »Wir möchten den Obstroboter künftig auch im Weinanbau einsetzen. Außerdem soll der Dieselmotor durch elektrische Antriebe ergänzt werden«, so Projektleiter Grimsel. Neu im Entwicklerteam sind die FH Osnabrück und die Forschungsanstalt Geisenheim, eine rheinhesische Spezialanrichtung für Weinanbau.

Matthias Wiedenau, Karsten Eckold



Der Obstbauroboter im Einsatz, hier noch ohne spezielle Aufbauten. Foto: Grimsel

Rassistische Gewalt und ihre gesellschaftlichen Umfeldbedingungen

Ringvorlesung startet am 13. Oktober

Die Stadt Dresden war in den letzten Jahren besonders mit Rassismus konfrontiert. Jedes Jahr im Februar wird die Stadt zum Aufmarschort für Neonazis aus ganz Europa. Die Zahl der Übergriffe mit rassistischem und/oder rechtmotiviertem Hintergrund ist nach Angaben der Opfer-

beratungsstellen der RAA Sachsen e.V. seit Jahren hoch.

Am Beispiel des Mordes an der Ägypterin Marwa El-Sherbini am 1. Juli 2009 sollen die gesellschaftlichen Umfeldbedingungen rassistischer Gewalt aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden.

Da der Mord als der erste »islamfeindliche« Mord in der Bundesrepublik diskutiert wurde, gibt es einen Diskurs zu den Themen Islamophobie und deren Zusam-

menhang mit Rassismus. Die juristische Auseinandersetzung mit der Problematik sowie eine Veranstaltung zu den Ansätzen der Auseinandersetzung mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sollen die interdisziplinäre Veranstaltungsreihe abrunden.

Ausgeschlossen von der Veranstaltung sind Personen, die rechtsextremen Organisationen angehören, der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der

Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige Menschen verachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind. Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und diesen Personen den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder von dieser zu verweisen. Die Vorlesung wird unterstützt von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden, dem Kulturbüro Sachsen e.V., der Amadeu

Antonio Stiftung und dem Akademisches Auslandsamt der TU Dresden. Sie findet immer donnerstags im Mollier Bau (George-Bähr-Str. 3), Hörsaal 213, 14.50 – 16.20 Uhr, statt (1 Credit; Sitzschein, offen auch für Bürger- und Seniorenakademie). Die erste Vorlesung am 13.10. ist eine Einführung: Sächsische Realitäten. Organisierte Neonazis und ihr gesellschaftliches Umfeld (Michael Nattke, Kulturbüro Sachsen e.V.). Weitere Termine folgen. Anja Albrecht



Auftragsforschung

- ▶ mittelständisch flexibel
- ▶ professionell organisiert
- ▶ schnelle Realisierung

- Einkauf • Contract Management
- Projektkoordination • Controlling
- Marketing • Patentverwertung ...

Unternehmen der TUDAG-Gruppe für Auftragsforschung:



Weitere Unternehmen der TUDAG-Gruppe:



Meine Meinung



»Der TU Dresden wünsche ich viel Erfolg bei ihrem Endspurt zur Exzellenz. Sie muss ein international sichtbarer Leuchtturm der Kultur- und Wissenschaftsstadt Dresden sein. Die SLUB als Partner im DRESDEN-concept zählt zu den leistungsstärksten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Sie will Forschern und Studenten die jeweils besten Arbeitsbedingungen bieten. Die Zukunft aller Disziplinen liegt in Virtuellen Forschungsumgebungen, deshalb investiert die SLUB konsequent in die Digitale Bibliothek.«

Prof. Thomas Bürger ist Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) und Honorarprofessor an der TU Dresden.
Foto: privat

Öffentlichkeitsarbeit im Personalrat

Zu einer Weiterbildungsveranstaltung zum Thema »Öffentlichkeit mit einfachsten Mitteln – Öffentlichkeitsarbeit einmal anders erleben« trafen sich am 28. September 2011 (nach Redaktionsschluss) die Mitglieder und Ersatzmitglieder des Personalrates der TU Dresden.

Der Referent Andreas Mathias stellte dabei eine Reihe von in diesem Kontext unkonventionell wirkenden Kommunikationsformen vor, die ihre Wurzeln im Bereich der Aktionskunst haben. In der Diskussion über solche Mittel wie Fußbodenzeitung, Luftballonbündel hängen, Schriftkisten platzieren oder Riesenzeitung lesen im öffentlichen Raum und guerilla-artiges Hinterlassen von zerknüllten Zetteln und extra gedruckten Bild-Text-Karten in Korridoren und auf Fußböden wurde die Suche nach Mitteln gelobt, die die Aufmerksamkeit steigern, gleichzeitig aber bezweifelt, ob diese Aktionen in der Breite genügend wirksam sind und das gewünschte Image stützen. Einige Teilnehmer bemerkten, dass zunächst Kommunikationsinhalte und differenzierte Zielgruppen klar sein sollten, bevor über Formen diskutiert werden könne. Die Nutzung moderner, »einfachster« und preiswerterer Onlinemedien wurden nicht thematisiert. M. B.

Kalenderblatt

Vor siebzig Jahren, am 5. Oktober 1941, wurde in Berlin der Illustrator, Karikaturist und Cartoonist Manfred Bofinger geboren. Bofinger, eigentlich gelernter Schriftsetzer, gehörte zu den bedeutendsten Grafikern der DDR. Er schuf eine unüberschaubare Zahl an Illustrationen für Bücher, ganz besonders für Kinderbücher, aber auch für Karikaturen, Bastelbögen, Kalender, Postkartenblätter, Programmhefte, Spielkarten und Plakate.

Von 1961 – 68 war Bofinger Typograf bei der satirischen Zeitschrift »Eulenspiegel«. Seit 1968 war er als freiberuflicher Cartoonist und Grafiker tätig, wobei sein Hauptgebiet nach wie vor das Illustrieren von Kinderbüchern war. Den Anstoß, mit eigenen Zeichnungen an die Öffentlichkeit zu treten, gab Karl Schrader, den Bofinger als seinen »heimlichen Mentor« bezeichnete. (Schrader galt als der Karikaturist Nummer Eins in der DDR; vielen damals jüngeren wurde er durch seine Illustrationen des Buches »Der brave Schüler Otto« bekannt.)

Bofinger starb am 8. Januar 2006 nach einem reichlichen Jahr im Wachkoma an den Folgen eines Gehirnbruchs. Er erhielt im Laufe seines Lebens viele Preise und Auszeichnungen, darunter auch den Kunstpreis der DDR und den Goethe-Preis der Stadt Berlin. M. B./Rossipotti

Von der Simulation zur Turbinenschaufel

In einer Serie stellen sich die 14 ECEMP-Teilprojekte vor. Heute ProbaCast, das zwölfte Teilprojekt

Die Entwicklung maßgeschneiderter Mehrkomponentenwerkstoffe und ressourcenschonender Prozesse steht im Mittelpunkt der Arbeiten des Sächsischen Exzellenzclusters »ECEMP – European Centre for Emerging Materials and Processes Dresden«. Seine Wissenschaftler entwickeln in 14 Teilprojekten innovative Werkstoffe und Technologien für die drei Zukunftsfelder Energietechnik, Umwelttechnik und Leichtbau. Durch eine enge Verzahnung von Grundlagenforschung, Materialentwicklung und Anwendung bietet das ECEMP dabei eine werkstoffübergreifende Entwicklung »Vom Atom zum komplexen Bauteil«. Das ECEMP wird gefördert aus Mitteln der Europäischen Union (EFRE) und des Freistaates Sachsen. Sprecher des ECEMP ist Prof. Werner Hufenbach.

Nur etwa 40 Prozent der Energie, die zum Betrieb von Gasturbinen, wie sie in Kraftwerken zur Energieerzeugung und in Flugtriebwerken zum Einsatz kommen, wird tatsächlich auch umgesetzt. Um diesen niedrigen Wirkungsgrad zu steigern, müssten die Betriebstemperaturen in den Turbinen noch einmal deutlich erhöht werden. Diese liegen aber ohnehin schon oberhalb der Schmelztemperaturen der verwendeten Materialien, sodass die Schaufeln während des Betriebs aufwendig gekühlt werden müssen. Ziel der Wissenschaftler im ECEMP-Teilprojekt ProbaCast um Prof. Konrad Vogeler vom Institut für Strömungsmechanik der TU Dresden ist es, durch Kombination verschiedener Simulationsverfahren ein grundlegendes Verständnis für die bei der Herstellung von Hochleistungs-Turbinenschaufeln ablaufenden Gießerei- und Abkühlprozesse zu erlangen. Dadurch wollen sie die Entwicklungsdauer dieses hochkomplexen Prozesses deutlich verkürzen und durch verbesserte Materialeigenschaften der Bauteile eine Anhebung der Betriebstemperaturen und damit auch des Wirkungsgrades von Gasturbinen ermöglichen.

Die Heißgastemperaturen in Turbinen liegen bei bis zu 1600 Grad Celsius. Konventionelle hochwärmefeste Stähle sind für den Gebrauch bei derart hohen Betriebstemperaturen nicht geeignet. Daher kommen in der Regel poly- und einkristalline Nickelbasis-Superlegierungen zum Einsatz. Doch auch die maximalen Dauereinsatztemperaturen dieser speziellen Hochtemperaturwerkstoffe liegen nur bei etwa 900 bis 1000 Grad Celsius. Nur das Aufbringen von Wärmedämmschichten und eine intensive Kühlung während des Betriebs ermöglichen, dass die Schaufeln solch hohen Temperaturen standhalten.

Für die Kühlung sind die Schaufeln mit



Doktorand Mario Tränkner analysiert am Lichtmikroskop (Metallografielabor im Berndt-Bau) ein Gussgefüge. Foto: UJ/Eckold

zahlreichen feingliedrigen Kanälen und Bohrungen versehen. Durch diese filigrane Struktur und die extremen Betriebsbedingungen senkt jeder Materialdefekt die Lebensdauer der Turbinenschaufeln deutlich. Um mögliche Gießfehler zu vermeiden, sind daher langwierige Vorlaufversuche erforderlich, sodass die Etablierung einer prozesssicheren Herstellungsroutine viel Zeit in Anspruch nimmt und hohe Kosten verursacht.

Ziel der Wissenschaftler im ECEMP-Teilprojekt ProbaCast ist, die langen Entwicklungszeiten deutlich zu reduzieren. Durch die Kombination verschiedener Simulationsverfahren ermitteln sie robuste Parameterfenster für die Präzisionsgießprozesse und kombinieren diese mit gießtechnischen Experimenten und nachfolgenden Werkstoffuntersuchungen. Die Simulationen werden bereits erfolgreich eingesetzt, bisher allerdings nur getrennt voneinander. Es handelt sich dabei um die probabilistische Simulation, eine wahrscheinlichkeitstheoretische Methode, mit der sich vorhersagen lässt, welche Produktionsstreuungen bei der Herstellung der Schaufeln auftreten können, und die numerische Simulation des Gießprozesses, mit der sich die Gieß- und Erstarrungsvorgänge rechnerisch simulieren lassen.

Dazu haben die Forscher den Gießprozess zunächst analysiert, die auftretenden Streuungen während des Gießens klassifiziert und analytisch beschrieben sowie einen virtuellen Gießprozess erstellt. Durch die Auswertung der theoretisch erhaltenen Werte können die Forscher Aussagen über die Zusammenhänge zwischen den Prozessparametern und den Materialdefekten in den Schaufeln machen. Damit ist es ihnen erstmals möglich, die Ergebnisse des Gießprozesses mit Hilfe des Computers vorherzusagen, die Bedingungen beim Gieß- und Abkühlprozess gezielt einzustellen und das Gießergebnis nach ihren Wünschen zu beeinflussen.

Mit Hilfe von Gießversuchen an schaufelähnlichen Demonstratoren überprüfen und überarbeiten die Wissenschaftler ihre Erkenntnisse. Diese stellen die Forscher gezielt so her, dass sie die bei Gießereiprozessen auftretenden Produktionsstreuungen enthalten. Anschließend untersuchen sie die Demonstratoren auf unterschiedliche Weise. Dabei analysieren sie das Gefüge des Werkstückes, welches erheblichen Einfluss auf die werkstoffmechanische Charakterisierung schneiden die Forscher geeignete Prüfkörper aus dem Demonstrator

heraus, die sie dann verformen und einer Temperaturbehandlung unterziehen. Die kompletten Demonstratoren testen die Wissenschaftler schließlich in einem speziellen Heißgasprüfstand unter realen Einsatzbedingungen, bei mehrachsiger Belastung, einer Materialtemperatur höher als 900 Grad Celsius und unter Thermoschock.

Die gewonnenen Erkenntnisse dienen den Forschern vor allem auch dazu, die Lebensdauer der Turbinenschaufeln genauer vorhersagen zu können. Damit sollen Materialermüdungen besser prognostiziert und Wartungsintervalle realistischer eingeschätzt werden können. Bisher muss die wahrscheinliche Lebensdauer der Turbinenschaufeln geschätzt werden. Um die Sicherheit vor allem auch im Flugverkehr zu gewährleisten, werden daher entsprechend kurze Wartungsintervalle angesetzt, beziehungsweise Schaufeln vorsorglich ausgetauscht. Bei Herstellungskosten von zwischen 4000 und bis zu 20 000 Euro pro Schaufel ist das ein beträchtlicher Kostenfaktor. Eine realistische Lebensdauerprognose bedeutet damit einen erheblichen Sicherheitsgewinn sowie eine deutliche Ressourcen- und Kostenersparnis. Dr. Matthias Voigt, Dr. Silke Ottow

Nietzsche verstehen – Sieben Gebote

Autor Christian Niemeyer räumt auf mit manchem Missverständnis und liefert »Eine Gebrauchsanweisung«

Nietzsche lesen und Nietzsche verstehen, das können bekanntlich zwei sehr unterschiedliche Vorgänge sein. Seine Schriften sind über weite Strecken von hohem Anspruch gezeichnet, so dass ein Tiefenverständnis von vornherein nicht immer ganz leicht fällt, vieles in ihnen ist ohnehin missverständlich mehr als genug, manches wohl auch einfach nur wirr und konfus. Hinzu kommt, aus heutiger Sicht, die tümelnde Sprachwelt des Philosophen aus Röcken, von seiner späteren Umnachtung, die sich ja phasenweise angekündigt und später verdichtet hat, ganz zu schweigen. Da kommt ein Buch mit dem Titel »Nietzsche verstehen« wie gerufen. Könnte

man meinen. Autor Christian Niemeyer liefert damit, wie er im Untertitel verspricht, »Eine Gebrauchsanweisung«. In »Sieben Geboten« nähert er sich den gravierendsten Hürden an, die nachhaltig für Fehlinterpretationen und eben auch Missverständnisse von Nietzsche geführt haben – und führen werden. Denn allein die von Elisabeth Förster-Nietzsche unternommenen Eingriffe in den Nachlass ihres Bruders sind bei Anhängern und Gegnern des Meisters umstritten. Niemeyer, der als Grundvoraussetzung zum besseren Nietzsche-Verständnis den Zusammenhang von Leben und Werk hervorhebt, ist ob der Verfälschungen von Nietzsches Briefwechsel ehrlich empört. Mit Akribie weist er nach, wie sowohl einzelne Schriftwechsel von ihm als auch solche an ihn nachträglich verfälscht oder »vergessen« worden sein sollen. Bis heute rückt ihn derlei Interpretationsmissbrauch mal in die rechte, mal in die antisemitische Ecke. Niemeyer empfiehlt – und damit hat er selbstredend Recht –, die Schriften des

man meinen. Autor Christian Niemeyer liefert damit, wie er im Untertitel verspricht, »Eine Gebrauchsanweisung«. In »Sieben Geboten« nähert er sich den gravierendsten Hürden an, die nachhaltig für Fehlinterpretationen und eben auch Missverständnisse von Nietzsche geführt haben – und führen werden. Denn allein die von Elisabeth Förster-Nietzsche unternommenen Eingriffe in den Nachlass ihres Bruders sind bei Anhängern und Gegnern des Meisters umstritten. Niemeyer, der als Grundvoraussetzung zum besseren Nietzsche-Verständnis den Zusammenhang von Leben und Werk hervorhebt, ist ob der Verfälschungen von Nietzsches Briefwechsel ehrlich empört. Mit Akribie weist er nach, wie sowohl einzelne Schriftwechsel von ihm als auch solche an ihn nachträglich verfälscht oder »vergessen« worden sein sollen. Bis heute rückt ihn derlei Interpretationsmissbrauch mal in die rechte, mal in die antisemitische Ecke. Niemeyer empfiehlt – und damit hat er selbstredend Recht –, die Schriften des

seiner Schwester aus mancherlei Eigennutz vorgegebenen Fehlinterpretationen weiterhin folgen.

Die »Sieben Gebote« der klar gegliederten Schrift erhellen mancherlei kriminalistischen Aspekt der »Weimarer Fälscherwerkstatt«, beleuchtet einmal mehr, wie sehr Nietzsche mitunter selbst über das eigene Frühwerk erschrocken war, wie wenig er sich schon zu Lebzeiten vor Legendenbildung zu schützen vermochte. Aber auch mit dieser »Gebrauchsanweisung« erhebt Niemeyer nie absolutistisch den Anspruch, die letztgültige Lesart gefunden zu haben. Für mannigfaltige Interpretationsmöglichkeiten seines Werkes hat Friedrich Wilhelm Nietzsche schließlich selbst gesorgt. Michael Ernst

Christian Niemeyer: Nietzsche verstehen. Eine Gebrauchsanweisung. Lambert Schneider Verlag (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) Darmstadt, 240 S., 24,90 Euro, ISBN 978-3-650-23823-8

Kein Problem: Schmökern in Büchern aus dem 18. Jahrhundert

Dresdner Digitalisierungszentrum an der SLUB arbeitet an deren Digitaler Sammlung

Das Dresdner Digitalisierungszentrum an der SLUB hat allein 15 000 Titel aus dieser Zeit bearbeitet – täglich kommen etwa 10 000 Seiten hinzu. Rund 34 657 Bände an Druckschriften hat das Dresdner Digitalisierungszentrum (DDZ) 2011 unter dem Dach der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek bis Mitte September für deren Digitale Sammlungen aufbereitet. Etwa fünf Jahre hat das gedauert, wobei sich der Output in den drei zurückliegenden Jahren verzehnfacht hat: auf 2 332 757 Druckseiten bzw. Images im Jahr 2010. Damit liegt das DDZ nach den Worten des stellvertretenden SLUB-Generaldirektors Dr. Achim Bonte deutschlandweit an zweiter Stelle unter den Medienwerkstätten dieser Art – mit großem Abstand hinter der Universitätsbibliothek München, die allerdings bei ihrem Digitalisierungsprogramm mit dem Internetriesen Google kooperiert. Open access, die allgemeine Zugänglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse, ist das Schlagwort, für das auch in München offensiv geworben wird. Die Kehrseite besteht in der Herausforderung, dabei wirklich alle Regionen und Ressourcen zu erschließen, um auch das dort vorhandene gleichberechtigt wahrnehmbar in das neu entstehende Universum des Wissens einzubringen. Folgerichtig arbeitet das DDZ heute nicht nur an den SLUB-eigenen Beständen, sondern zunehmend auch als Dienstleister für viele kleinere Einrichtungen im Freistaat, die sich den erforderlichen technischen und personellen Aufwand allein nicht leisten könnten.

Die Voraussetzungen für ein solches zentrales Angebot waren indes in Sachsen noch vor kurzer Zeit wenig günstig. Wenn man so will, war es ein historischer Glücks-umstand, dass die technische Entwicklung so lange »gewartet« hat, bis in Dresden nach langen und heißen Diskussionen die Weichen für die Vereinigung von Landes- und Unibibliothek gestellt wurden. Die kam 1996, 2002 wurde der Neubau am Zelleschen Weg eröffnet, in den auch die Deutsche Fotothek einzog. 2003 wurde hier mit der Digitalisierung der Bestände begonnen, sodass derzeit etwa ein Drittel davon von jedermann in bildschirmüblichen Auflösungen betrachtet werden kann. Von besonders wertvollen Fotografien wurden auch digitale Faksimiles hergestellt, die gewissermaßen alle Informationen der Originale enthalten, sodass die wertvollen Filme und Glasplatten nun grundsätzlich nicht mehr angerührt werden müssen und ständig optimal gelagert werden können. Darüber hinaus ermöglichen die digitalen »Abdrücke« eine langfristige Archivierung auch über die Lebensdauer der Vorlagen hinaus.

Ein deutlich früherer Beginn der Aufarbeitung hätte allerdings einen nach heutigem Maßstab völlig unverhältnismäßigen Aufwand bedeutet, weil insbesondere die



Petra Thiele bei der Arbeit an einem mit zwei Kameras ausgerüsteten Roboter, mit dem stündlich bis zu 460 Buchseiten kopiert werden können.
Fotos (2):Petzold

damaligen Speichermedien kurz nach der Jahrtausendwende bei vielfach geringerer Kapazität einfach noch erheblich zu teuer waren.

Als 2006 mit der Digitalisierung der Drucke und Handschriften an der SLUB begonnen wurde, hatte sich die Lage bereits deutlich entspannt. Heute kostet ein Gigabyte Festplattenkapazität nur noch wenige Cent, und selbst eine digitale Profikamera erweist sich, was die Kosten je Aufnahme angeht, im Vergleich zur analogen Vergangenheit geradezu als Super-Schnäppchen. Auf 800 000 Aufnahmen habe es einmal eine der Kameras gebracht, bis der erste Verschlussklemmer eintrat, sagt DDZ-Leiter Henrik Ahlers. Aber nicht nur deshalb richten Kameras den Löwenanteil der Digitalisierungsarbeit. Wer schon einmal Seiten eines Buches mit dem Flachscanner kopiert hat, weiß, welche Strapazen man ihm damit auferlegt – für wertvolle Altbestände vollkommen undenkbar. Beim Arbeiten mit der Kamera macht sich dagegen unangenehm bemerkbar, dass sich Buchseiten beim Aufschlagen wölben und die Rücken beansprucht werden. Damit ist klar, dass man Kompromisse eingehen und nach technischen Lösungen suchen muss, um konservatorische Vorgaben bei möglichst hoher Geschwindigkeit der Verarbeitung zu erfüllen. Das DDZ verfügt deshalb, wie Ahlers erklärt, über einen ganzen Gerätepark, um den unterschiedlichen Anforderungen gerecht zu werden. Nicht nur nebenbei wird damit auch für Abwechslung in der Tätigkeit der derzeit etwa 20 Mitarbeiter gesorgt, die nach dem Einrichten der Vorlagen und der meist manuellen Bedienung der Geräte die Ergebnisse am Bildschirm kontrollieren müssen, ehe die Daten zur

Einarbeitung in die Digitale Bibliothek bzw. zur Archivierung auf Magnetband weitergeleitet werden. Für Einzelblätter reicht der relativ handliche Auflichtscanner, aber auch ein Großformat-Repogestell mit austauschbaren Vorlagenträgern steht zur Verfügung, mit dem man bis zum A-0-Format mit einem einzigen Image aufnehmen kann. Für besonders empfindliche Bücher gibt es Geräte, die mittels Unterdruck ein fast berührungloses Bearbeiten der empfindlichsten Seiten ermöglichen, was aber besonders mühselig ist. Andere kommen dank eines Spiegels schon mit 45 Grad Öffnungswinkel der Deckel zurecht, aber da sind zwei Durchläufe und ein anschließendes Sortieren der Seiten notwendig. Nur die robusteren Exemplare kommen in einen der beiden Roboter, in denen die jeweils gegenüberliegenden Seiten gleichzeitig fotografiert werden, was dank Shift-Objektiven auch bei einem Öffnungswinkel von nur 70 Grad verzerrungsfrei möglich ist. Dass auf das automatische Umblättern der Seiten oftmals verzichtet wird, hat weniger mit Misstrauen gegen die Technik zu tun als mit dem Umstand, dass bei bis zu 400 Seiten pro Stunde der immerhin schon auf vier Festplatten verteilte Abfluss der Bilddaten im TIFF- und RAW-Format derzeit noch einen Engpass darstellt und beobachtet werden muss. Wie man sich leicht vorstellen kann, eine Tätigkeit, die man nur wenige Stunden ununterbrochen ausführen kann, die aber dank regelmäßiger Ablösung eine Gesamtleistung von bis zu 350 Bänden im Monat ermöglicht.

Bis die hier erst einmal auf den Tisch kommen, ist allerdings schon eine beträchtliche logistische Vorarbeit nötig. Nicht nur, um Geräte und Mitarbeiter op-

timal auszulasten, sondern vor allem, um zur rechten Zeit die wichtigsten Aufgaben abzuwickeln. Dass der Sachsenspiegel oder die Mayahandschrift als wohl berühmteste Exponate der Schatzkammer der SLUB mittlerweile zu jeder Zeit an jedem Ort zur Gänze und sogar in Vergrößerung betrachtet werden können, erscheint aus diesem Blickwinkel absolut selbstverständlich. Ebenso plausibel ist es jedoch, dass auch bei dem vorgesehenen weiteren Ausbau des DDZ die Digitalisierung des Gesamtbestandes der SLUB von fast 5 Millionen Bänden auf Grund des unvermeidbar hohen Anteils manueller Arbeit eine Aufgabe von Generationen bleibe.

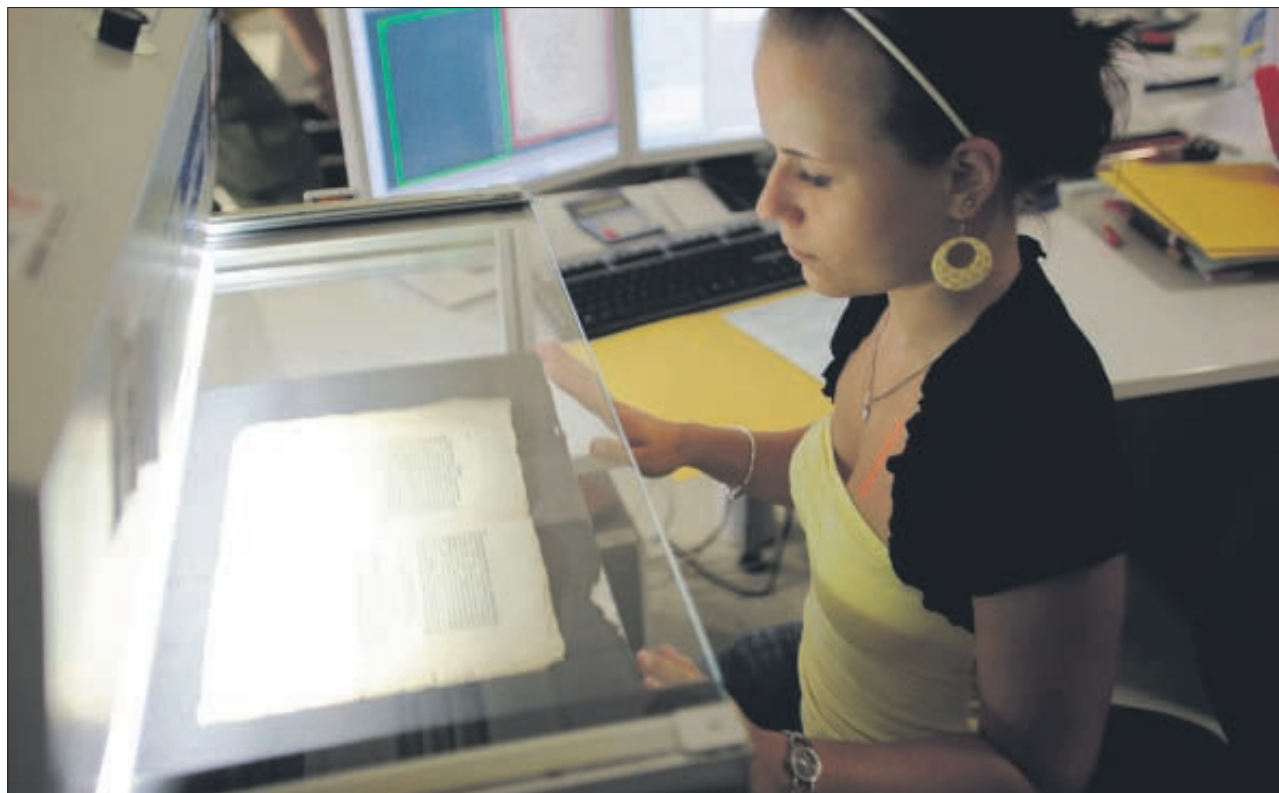
Nicht nur im Hinblick auf die technische Entwicklung erklärt Dr. Bonte, dass es selbstverständlich Ziel sei, »die Dinge immer nur einmal zu machen«, also auch nichts, was woanders vorliegt oder in Angriff genommen werden soll. Zu einer solchen Arbeitsteilung gibt es keine Alternative, und daraus folgt einerseits ein beträchtlicher Aufwand an Consulting auf nationaler wie internationaler Ebene, andererseits die Konzentration auf ureigene Schwerpunkte, also beispielsweise speziell die Saxonica, letztlich mit dem Ziel, sie auch in die einschlägigen internationalen Datenbanken einzubringen. (Sogar wenn die schnellste Recherche über Google führt und sich so die Struktur der Archive für den Benutzer womöglich leichter erschließt). »Etwa eine Viertelmillion Bände könnte bei uns bearbeitet werden«, schätzt Dr. Bonte in Anbetracht aller Nebenbedingungen. Dazu gehört, dass der Freistaat allein nicht zur Gesamtfinanzierung in der Lage ist und folglich ständig Drittmittel, in erster Linie von der Deutschen Forschungsgemein-

schaft, akquiriert werden müssen, die an einzelne Projekte und generell an das open-access-Prinzip gebunden sind. Will heißen, den freien Zugriff zu ermöglichen, also das Ansehen, Herunterladen und private Benutzen, jedoch keine kommerzielle Verwertung. Man sei natürlich nicht interessiert, dass eines Tages über ebay Nachdrucke wertvoller Erstausgaben angeboten werden wie etwa Schillers »Fiesko«, der ebenfalls zu den Paradestücken der SLUB gehört und den Bonte zur Demonstration auf einen der Bildschirme im Lesesaal holt. Der Schiller ist insofern typisch, als dass Drucke des 18. Jahrhunderts den weitaus größten Anteil am bisher digitalisierten Material ausmachen. Der Anblick des Schriftbilds erinnert aber auch daran, dass es sich hier nur um die erste Stufe der Digitalisierung handelt, also erst einmal nur ein Bild in einer Auflösung von 300 dpi, aber damit noch kein digitaler Text vorliegt.

Insbesondere das Auslesen der in Deutschland bis ins 20. Jahrhundert weit verbreiteten Frakturschriften sei dabei noch immer ein Problem, gesteht Dr. Bonte. Das habe unter anderem damit zu tun, dass man im englischen Sprachraum nicht zur Entwicklung entsprechender Software motiviert ist. Die derzeit verfügbare erreichte Treffergenauigkeiten von bis zu 96 Prozent, was immer noch viel Nacharbeit erfordert, aber eines Tages auch eine Massenbearbeitung mit vertretbarem Aufwand ermöglichen sollte. Während das bis Ende des 19. Jahrhunderts erschienene und heute im allgemeinen gemeinfreie Schrifttum vor allem von historischem Interesse ist, liege im Erscheinungszeitraum von 1900 bis 1990 der höchste Wert für die Forschung, zumal zu viele dieser Quellen noch nicht voll erschlossen bzw. Bestandteil des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses sind. Allerdings ist die Rechte-Lage oft kompliziert, so dass man sich mit den Verwertungsgesellschaften für Wort und Bildkunst auf Regelungen geeinigt hat, um die Leistungsschutzrechte vorsorglich zu gewährleisten, eine Art Versicherung für den Fall, dass bislang unbekannte Urheber Forderungen anmelden.

Während hier noch ein riesiges Feld an Arbeit liegt, werden bereits die nächsten für die Digitalisierung erschlossen: Filme, Audioaufnahmen und originale VHS-Videos. Im DDZ wird zur Zeit ein Kopierer für Mikrofilme getestet, um auch die Zugriffe auf diese Archive auf den Stand der Technik zu bringen. Die Digitale Mediathek enthält bereits Ernst Hirschs Videodokumentation, mit der er den Wiederaufbau der Frauenkirche begleitete, eine »Filmografie Dresden« mit 3700 Datensätzen sowie die Singstimmen-Sammlung des Radebeul-Dresdner Malers Paul Wilhelm, die historische Aufnahmen von von Sängerinnen und Sängern, Schauspielern und Kabarettisten auf Schellackplatten vereint. Das sind zwar erst Anfänge, aber mit derartigen Bemühungen sei man sogar führend, erklärt Dr. Bonte mit einiger Genugtuung. Schließlich will man alles andere, als sich im Wettbewerb um die Erschließung von Wissen selbst überflüssig zu machen.

Tomas Petzold



Fotomedienlaborantin Stefanie Lietzner beim Scannen von Kleinschriften, die zum Teil nur aus einzelnen Blättern bestehen.

Busvermietung?

Von klein bis groß, für Transfer und mehr!



www.moebius-bus.de

MÖBIUS BUS ☎ Fon: 0351 4841690 ☎ Fax: 0351 4841692

- Skriptenservice
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Drucksachen und Kopien aller Art
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen

☎ (0351) 47 00 67 5
 www.copycabana.de
 @ info@copycabana.de
 ✉ Helmholtzstraße 4

Bitte beachten Sie unsere
 Sonderpreise für Drucksachen
 der TU Dresden !!



Unsere Vorzüge: - kompetent, schnell und unkompliziert
 - beste Qualität bei niedrigen Preisen

Zwei Fahrzeuge für einen Rektor

**TUD-Geschichte:
Blick zurück ins erste Jahrzehnt der Fahrbereitschaft der TH/TU Dresden**

Wer größere und kleinere Transporte an der TU Dresden erledigen lassen will, kommt um die Fahrbereitschaft der Universität nicht herum. Rund 70 Fahrzeuge gehören inzwischen zum Fuhrpark, jährlich werden Tausende Kilometer im Auftrag der Universität zurückgelegt (siehe UJ 6/2011). Doch wann und wo sind eigentlich die Wurzeln der heutigen Gruppe »Transport und Verkehr« zu finden? Einige Akten des Universitätsarchivs geben Auskunft.

Begonnen hat alles mit den »Regeln für die Verteilung der Kraftfahrzeuge auf die einzelnen Fakultäten«, die der Senat der TH Dresden im November 1950 billigte. Die Hochschule besaß zu der Zeit verschiedene Fahrzeuge aus Neu- und Altbeständen: Die Fakultäten erhielten je einen DKW mit Fahrer, dem Rektor standen ein BMW und ein Adler zur Verfügung. Das für den Wagen nötige Benzin wurde »nach der Zahl der Herren des Lehrkörpers« zugeteilt, womit Professoren mit Lehrstuhl bzw. vollem Lehrauftrag gemeint waren, unabhängig davon, ob sie einen eigenen Wagen besaßen oder nicht. War ein Wagen fahrtüchtig, konnte zu der Zeit kein Ersatz gestellt werden. Fakultäten hatten sich untereinander zu helfen. Da Benzin Mangelware war, legte der Senatsbeschluss zudem fest, dass »für Fahrten im besonderen Interesse anderer Dienststellen oder Betriebe« eine Benzinrückerstattung erbeten werden sollte – natürlich nur, wenn dadurch nicht das Ansehen der TH beschädigt wird.

Die Regeln waren kaum in Kraft getreten, als erste Missstimmungen auftraten. Verwaltung, Betriebsgewerkschaftsleitung und Studentenrat mussten sich in einen DKW teilen, während in anderen Hochschulen der Verwaltung ein eigener Wagen zur Verfügung stand. Die Verwaltung protestierte und der Studentenrat beabsichtigte, gleich beim Rektor vorzusprechen, da schließlich auch die geringen Benzinmengen durch drei geteilt wurden, jeder



Anfang der sechziger Jahre – noch nicht auferstanden aus Ruinen. Aber immerhin: Eine Pausenecke und Propaganda-Tafel waren schon installiert.

Nutzer also nur eine geringe Strecke mit dem Wagen zurücklegen durfte. Kraftstoffpässe führten auch an anderer Stelle zu gravierenden Problemen: Waren die Benzinzuteilungen des Monats bereits nach wenigen Tagen aufgebraucht, standen die Wagen zum Teil mehrere Wochen zwangsweise still. Der Kraftstoff wurde zudem verschwendet, weil die fakultätsübergreifende Koordination fehlte. Während einige Wissenschaftler verschiedener Fakultäten separate Wagen nutzten, um zum gleichen Reiseziel zu gelangen, mussten andere Wissenschaftler den Zug nehmen. Über 100 Mark könnte man an Fahrtkosten sparen, wenn ein Viersitzer auch vier Personen transportieren würde, rechnete die Abteilung Haushalt des Verwaltungsdirektors tadelnd vor.

Die Technische Prüfstelle regte daher am 22. Februar 1951 an, »die Disposition über die Dienstfahrzeuge der Technischen Hochschule in einer Fahrbereitschaft zusammenzufassen«. Prof. Alfred Jante, Direktor des Instituts für Kraftfahrwesen (IfK), befragte daraufhin die Fahrzeughalter innerhalb der TH, welche Erfahrungen

mit Wagen und Fahrer vorliegen, werde doch die Aufteilung der Dienstwagen nicht nur positiv bewertet. Tatsächlich ergab die Umfrage, dass die Kraftfahrer der einzelnen Fakultäten während ihrer Arbeitszeit nur zur Hälfte ausgelastet waren, ansonsten Hilfsdienste in der jeweiligen Fakultät leisteten, »die übrige Zeit sich aber mit der Wagenpflege beschäftigten«. Gleichzeitig häuften die Fahrer Überstunden an, wenn sie außerhalb ihrer Dienstzeiten Fahrten auszuführen hatten. Eine rationellere und wirtschaftlichere Nutzung der Fahrzeuge der TH war nötig. Da sich auch die Haushaltskontrolle des Ministeriums der Finanzen der DDR dafür ausgesprochen hatte, als sie im März 1951 die Rechnungsführung der TH überprüfte, wurde es immer offensichtlicher, dass es einer zentralen Fahrbereitschaft bedurfte.

Am 15. Dezember 1951 beschloss der Senat nach mehreren ergebnislosen Sitzungen, die Fahrbereitschaft an der TH Dresden ins Leben zu rufen. Sie wurde am 2. Januar 1952 offiziell eingeführt und nahm im Februar 1952 ihr Domizil in der Sandsteinbaracke neben dem Institut für Kraftfahrwesen. Sie zog damit in die Räume der damaligen Milchverkaufsstelle ein. Statt Milch gab es nun also Motoren, diente die Baracke doch sowohl als Aufenthaltsraum für die Fahrer als auch als provisorische Werkstatt. Nur dem Fahrbereitschaftsleiter stand ein eigener Raum neben der bisherigen Milchabgabe zur Verfügung. Geparkt wurde in verschiedenen, zum Teil angemieteten Garagen in Dresden und dem näheren Umkreis. Einen größeren Parkplatz gab es 1951 an der TH noch nicht, war bis dahin aber auch nicht gebraucht worden. Erst jetzt, mit der Zusammenfassung aller Fahrzeuge in der Fahrbereitschaft, erschien ein zentraler Hochschulparkplatz sinnvoll. Die Kraftfahrer säuberten dafür im freiwilligen Arbeitseinsatz den Platz hinter dem Werkstattgebäude des IfK, der bis dahin als Schandfleck der Hochschule galt.

Das Parkproblem war nun weitgehend gelöst, zumal Fahrbereitschaftsleiter Roth im April 1952 in einem Schreiben »die angespannte Fahrzeuglage in der Hochschule« beklagte. Gemindert wurde sie unter



Eine stolze Flotte vor dem ziemlich verrotteten Anwesen auf der Stadtgutstraße: Ein BMW Typ 340 (links) und zwei DKWs.

anderem im September, als die TH aus den Beständen des ehemaligen Sächsischen Landtags zwei Wagen übernehmen konnte: Neben einem BMW Typ 340 kam so auch eine 2,9 l Mercedes-Benz-Limousine in den Fuhrpark der Hochschule, obwohl letztere mit einem Verbrauch von 25 l/100 km schon zu dieser Zeit als Spritschlucker galt. Monatlich standen der Fahrbereitschaft und Prüfstelle zu dieser Zeit immerhin nur 4000 bis 5000 Liter Benzin für 39 Wagen zur Verfügung. Dieser Bestand wurde gepflegt, wuchs mit den Jahren auch um einen Omnibus an, und konnte ab 1954 sogar in Sicherheitsfragen mithalten: Auf Anweisung des Rektors erhielten sämtliche Fahrzeuge der TH Feuerlöscher und Verbandskästen.

Die Tage der Fahrbereitschaft in der ehemaligen Milchabgabestelle schienen bereits 1956 gezählt. Das IfK, inzwischen Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge, sollte im Rahmen des 2. Fünfjahrplans erweitert werden. Die Fahrbereitschaft in ihrer Sandsteinbaracke war da im Weg, ein Neubau für die Fahrbereitschaft an anderer Stelle sollte Abhilfe schaffen. Ende 1957, ja spätestens 1958 sollte mit den Baumaßnahmen begonnen werden. Eine Lösung kam am Ende aber von ganz anderer und ungewöhnlicher Seite. Am 5. Januar 1952 und damit nur wenige Tage nach Gründung der Fahrbe-

reitschaft, hatte die TH von der Gebietsvereinigung Volkseigener Güter Dresden das Volkseigene Gut Räcknitz an der Stadtgutstraße übernommen. Die Hochschule baute es zum – 1952 offiziell so anerkannten – Versuchsgut auf. Hier sollten alle mit der Landwirtschaft verbundenen Fragen eines technischen Studiums »am lebenden Beispiel« geklärt werden. Auch wenn Ochsenespanne bald durch Traktoren ersetzt worden waren, begann man vor Ort mit dem Aufbau von Rinder- und Schafzuchten und widmete sich »einem intensiven Gemüsebau«. Bald zu klein geworden, wurde das Gut umgesiedelt. Die Gebäude standen ab Mitte der 1950er-Jahre leer bzw. wurden von Nagetieren freudig als neue Unterkunft angenommen. Die TH plante weiterhin mit dem Gut – die Universität wollte verschiedene Institutsneubauten auf der Fläche des Gutes errichten, während die Fahrbereitschaft die Guttscheune zur Zentralgarage der Hochschule umbauen lassen wollte. Die baufällige Scheune musste zwar abgerissen werden, das Gut jedoch wurde zur neuen Heimat der Fahrbereitschaft. In seiner ersten Januarausgabe des Jahres 1961 konnte die Hochschulzeitung, Vorvorgängerin des Universitätsjournals, verkünden: »Die Fahrbereitschaft befindet sich seit dem 6. Januar 1961 in der Stadtgutstraße 10« – damals wie heute. **Steffi Eckold**



Objekt Stadtgutstraße: Der BMW des Rektors verschnauft unter dem Motto »Sozialistische Brigaden arbeiten für den Frieden und Sozialismus«. Fotos (3): ArchivTUD

Besser koordinieren mit Online-Kalender

Das Gemeinschaftsprojekt »Dresden Science Calendar« ist gestartet

Am 26. September 2011 startete offiziell der Dresdner Wissenschaftskalender (Dresden Science Calendar) unter der Internetadresse <http://wissenschaft.dresden.de/calendar>. Mit diesem Kalender sollen künftig alle wissenschaftlichen Veranstaltungen im Raum Dresden auf einen Blick zugänglich gemacht werden.

Vor allem Wissenschaftlern soll es damit ermöglicht werden, sich über Institutsgrenzen hinweg zu den Forschungen der Wissenschaftskollegen auf dem Laufenden zu halten.

Die ständige inhaltliche Pflege, also das Aktuell-Halten des Kalenders soll keinen Mehraufwand für die Bearbeiter in den einzelnen Einrichtungen verursachen! Perspektivisch ist die Handhabung des Kalenders so gedacht, dass Veranstaltungen, die wie bisher in die Kalender der einzelnen Institute eingepflegt werden, automatisch auch beim Dresdner Wissenschaftskalender angezeigt werden.

An den meisten außeruniversitären Instituten funktioniert dieses Vorgehen schon recht gut.

An der Technischen Universität Dresden werden in Kürze alle Termine, die über das Termin-Portlet ins WCMS der TU Dresden eingebunden sind, automatisch auch in den Dresdner Wissenschaftskalender übernommen.

Parallel arbeiten die Mitarbeiter des ZIH und des Medienzentrums zusammen an einer tragfähigen Lösung, damit künftig alle Einrichtungen der TU Dresden in dieses System integriert werden können.

Konkret ändert sich für die Mitarbeiter der TU Dresden also zunächst nichts. Wie bisher können sie ihre Veranstaltungen in den Online-Veranstaltungskalender der TU Dresden und das Termin-Portlet des WCMS eintragen. **mag**

➔ Für die Entwicklung des Kalenders können Rückmeldungen, Anregungen und Verbesserungsvorschläge per E-mail an info@dresden-science-calendar.de gerichtet werden. <http://wissenschaft.dresden.de/calendar>

HERBSTANGEBOT

MESO-QUICK-LIFT

Jugendliche Spannkraft für Ihre Haut
Für ein frischeres und gesünderes Aussehen

statt 79,00 €
39,00 €
für die erste Behandlung

Jetzt Termin vereinbaren!

Zeit zum Wohlfühlen...

DR Irene Riedel

WELLNESSKOSMETIK

Münchener Platz 16
01187 Dresden
Tel./Fax 0351/40 46 380
www.wellkosrei.de

Werde **ACTIV**

Im Studio mit dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis!

Physiotherapeuten,
Dipl.-Sportlehrer und
Fitnesstrainer sind für Dich da.

ACTIV SPORTS

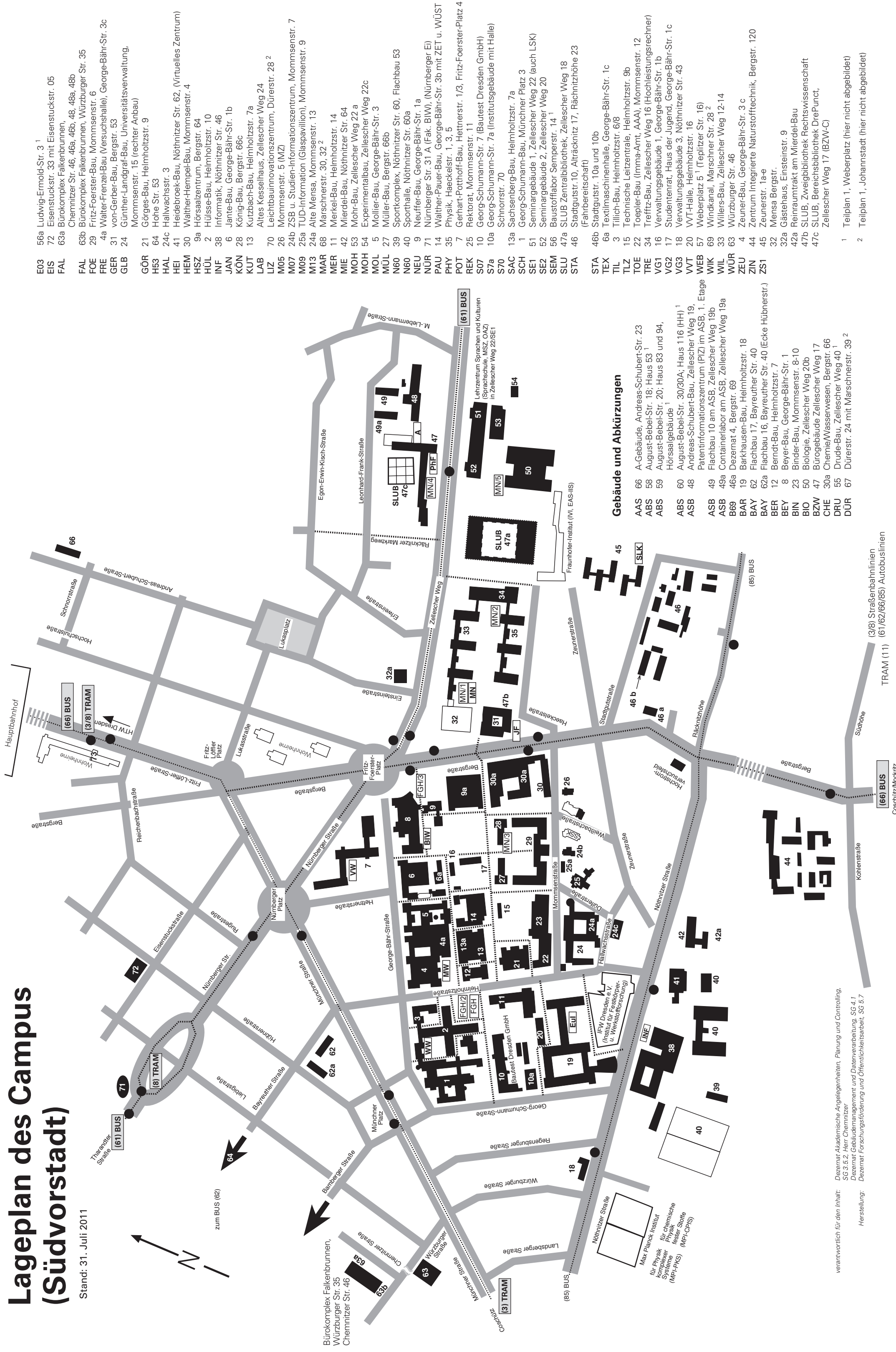
Bosewitzer Str. 22 | DD-Niedersedlitz
0351 207 44 60

Blasewitzer Str. 43 | DD-Blasewitz
0351 452 66 00

www.activ-fitness-deutschland.de

Lageplan des Campus (Südvorstadt)

Stand: 31. Juli 2011



Gebäude und Abkürzungen

- AAS 66 A-Gebäude, Andreas-Schubert-Str. 23
- ABS 58 August-Bebel-Str. 18; Haus 53¹
- ABS 59 August-Bebel-Str. 20; Haus 83 und 94, Hörsaalgebäude¹
- ABS 60 August-Bebel-Str. 30/30A; Haus 116 (HH)¹
- ASB 48 Andreas-Schubert-Bau, Zellescher Weg 19, Patentinformationszentrum (PIZ) im ASB, 1. Etage
- ASB 49 Flachbau 10 am ASB, Zellescher Weg 19b
- ASB 49a Containerlabor am ASB, Zellescher Weg 19a
- B69 46a Dezeremat 4, Bergstr. 69
- BAR 19 Barkhausen-Bau, Helmholzstr. 18
- BAY 62 Flachbau 17, Bayreuther Str. 40
- BAY 62a Flachbau 16, Bayreuther Str. 40 (Ecke Hübnerstr.)
- BER 12 Berndt-Bau, Helmholzstr. 7
- BEY 8 Beyer-Bau, George-Bähr-Str. 1
- BIN 23 Binder-Bau, Mommsenstr. 8-10
- BIO 50 Biologie, Zellescher Weg 20b
- BZW 47 Bürogebäude Zellescher Weg 17
- CHE 30a Chemie/Wasserwesen, Bergstr. 66
- DRU 55 Druce-Bau, Zellescher Weg 40¹
- DUR 67 Dürerstr. 24 mit Marschnerstr. 39²
- E03 Ludwig-Ermold-Str. 3¹
- EIS 72 Eisenstückstr. 33 mit Eisenstückstr. 05
- FAL 63a Bürokomplex Falkenbrunnen, Chemnitz Str. 46, 46a, 46b, 48, 48a, 48b
- FAL 63b Bürokomplex Falkenbrunnen, Würzburger Str. 35
- FOE 29 Fritz-Foerster-Bau, Mommsenstr. 6
- FRE 4a Walter-Frenzel-Bau (Versuchshalle), George-Bähr-Str. 3c
- GER 31 von-Gerber-Bau, Bergstr. 53
- GLB 24 Günther-Landgraf-Bau, Universitätsverwaltung, Mommsenstr. 15 (rechter Anbau)
- GÖR 21 Görge-Bau, Helmholzstr. 9
- H53 64 Hohe Str. 53
- HAL 24c Hallwachsstr. 3
- HEI 41 Heidebroek-Bau, Nöthnitzer Str. 62, (Virtuelles Zentrum)
- HEM 30 Walther-Hempel-Bau, Mommsenstr. 4
- HSZ 9a Hörsaalzentrum, Bergstr. 64
- HUL 2 Hülse-Bau, Helmholzstr. 10
- INF 38 Informatik, Nöthnitzer Str. 46
- JAN 6 Jante-Bau, George-Bähr-Str. 1b
- KÖN 28 König-Bau, Bergstr. 66c
- KUT 13 Kutzbach-Bau, Helmholzstr. 7a
- LAB Altes Kesselhaus, Zellescher Weg 24
- LIZ 70 Leichtbauinnovationszentrum, Dürerstr. 28²
- M05 26 Mommsenstr. 5 (MZ)
- M07 24b ZSB u. Studien-Informationszentrum, Mommsenstr. 7
- M09 25a TUD-Information (Glaspavillon), Mommsenstr. 9
- M13 24a Alte Mensa, Mommsenstr. 13
- MAR 68 Marschnerstr. 30, 32²
- MER 11 Merkel-Bau, Helmholzstr. 14
- MIE 42 Mierdel-Bau, Nöthnitzer Str. 64
- MOH 53 Mohr-Bau, Zellescher Weg 22 a
- MOH 54 Experimentaltbau, Zellescher Weg 22c
- MOL 5 Mollier-Bau, George-Bähr-Str. 3
- MÜL 27 Müller-Bau, Bergstr. 66b
- N60 39 Sportkomplex, Nöthnitzer Str. 60, Flachbau 53
- N60 40 Sporthalle, Nöthnitzer Str. 60a
- NEU 9 Neuffer-Bau, George-Bähr-Str. 1a
- NUR 71 Nürnberger Str. 31 A (Fak. BW), (Nürberger Ei)
- PAU 14 Walther-Pauer-Bau, George-Bähr-Str. 3b mit ZET u. WÜST
- PHY 35 Physik, Häckelstr. 1, 3, 5
- POT 7 Gerhart-Potthoff-Bau, Hettnerstr. 1/3, Fritz-Foerster-Platz 4
- REK 25 Rektorat, Mommsenstr. 11
- S07 10 Georg-Schumann-Str. 7 (Bautest Dresden GmbH)
- S7a 10a Georg-Schumann-Str. 7a (Institutsgebäude mit Halle) Schmorstr. 70
- S70 Sachsensberg-Bau, Helmholzstr. 7a
- SAC Georg-Schumann-Bau, Münchner Platz 3
- SCH 1 Seminargebäude 1, Zellescher Weg 22 (auch LSK)
- SE1 52 Seminargebäude 2, Zellescher Weg 20
- SEM 56 Baustofflabor Semperstr. 14¹
- SLU 47a SLUB Zentralbibliothek, Zellescher Weg 18
- STA 46 Stadtqustr. 10, Alträcknitz 17, Räckritzhöhe 23 (Fahrbereitschaft)
- STA 46b Stadtqustr. 10a und 10b
- TEX 6a Textilmaschinenhalle, George-Bähr-Str. 1c
- TIL 3 Tillich-Bau, Helmholzstr. 6/8
- TLZ 15 Technische Leitzentrale, Helmholzstr. 9b
- TOE 22 Toepler-Bau (Imma-Amt, AAA), Mommsenstr. 12
- TRE 34 Treff-Bau, Zellescher Weg 16 (Hochleistungsrechner)
- VG1 16 Verwaltungsgebäude 1, George-Bähr-Str. 1b
- VG2 17 Studentenrat, Haus der Jugend, George-Bähr-Str. 1c
- VG3 18 Verwaltungsgebäude 3, Nöthnitzer Str. 43
- VVT 20 VVT-Halle, Helmholzstr. 16
- WEB 57 Weberplatz 5¹ (Teplitzer Str. 16)
- WIK 69 Windkanal, Marschner Str. 28²
- WIL 33 Willers-Bau, Zellescher Weg 12-14
- WÜR 63 Würzburger Str. 46
- ZEU 4 Zeuner-Bau, George-Bähr-Str. 3c
- ZIN 44 Zentrum Integrierte Naturstofftechnik, Bergstr. 120
- Z51 45 Zeunerstr. 1a-e
- Z51 32 Mensa Bergstr.
- Z51 32a Gästehaus, Einsteinstr. 9
- Z51 42a Reimraumtrakt am Mierdel-Bau
- Z51 47b SLUB, Zweigbibliothek Rechtswissenschaft
- Z51 47c SLUB, Bereichsbibliothek DrePunct, Zellescher Weg 17 (BZWC)

verantwortlich für den Inhalt:
 Dezernat Akademische Angelegenheiten, Planung und Controlling, SG 3.5.2, Herr Chemnitz
 Dezernat Gebäudemanagement und Datenverarbeitung, SG 4.1
 Dezernat Forschungsförderung und Öffentlichkeitsarbeit, SG 5.7
 Herstellung:
 (3/8) Straßenbahnlinien
 TRAM (11) (61/62/66/68/85) Autobuslinien
 (66) BUS
 Coschütz/Mockritz

Alphorn-Pop im Uniklinikum



Eliana Burki mit Alphorn. Foto: PR

Der Reiz der Schweiz? Nicht nur die Alpen! Auch deren Musik, dank Alphorn. Am besten spielt es Eliana Burki. Sie hat sich mit dem Schweizer Nationalinstrument eine eigene Nische erobert, indem sie die uralten Klänge des Alphorns mit der globalen musikalischen Vielfalt mischt. Das klingt mal arabisch, mal nach Tango mit spanischem Sprechgesang, mal rockig.

Eliana Burki hat aber auch Alternativen zum reinen Spielen gesucht und zusammen mit einer Kinderklinik in Davos eine Therapie entwickelt. Dort macht sie Patienten mit zystischer Fibrose, einer angeborenen Stoffwechselkrankheit, die u.a. schwere Lungenprobleme mit sich bringt, mit Atemtechniken vertraut, die zu einer deutlich geringeren Medikamenteneinnahme führen. **K. B./UJ**

➔ 17. Oktober 2011, 19.30 Uhr im Hörsaal des Dekanatsgebäudes Haus 40. Karten zu 15 Euro gibt es an allen bekannten VVK-Stellen und im Uniklinikum telefonisch unter 458-3799 oder per Mail an: Katharina.Berger@uniklinikum-dresden.de

Zugehört



Black Country Communion: »2« (Mascot Records, 2011).

Black Country Communion – das ist Ex-Deep-Purple-Sänger und Bassgitarrist Glenn Hughes, Sänger und Gitarrist Joe Bonamassa, Schlagzeuger Jason Bonham (der Sohn des 1980 verstorbenen Led-Zeppelin-Schlagzeugers John Bonham) und Keyboardspieler Derek Sherinian. Die Gruppe gründete sich 2010, legte im gleichen Jahr ihr Debütalbum vor und veröffentlichte im Juni dieses Jahres die Scheibe mit dem schlichten Titel »2«. Bereits der erste Titel »The Outsider« macht die Richtung klar – feinsten Hardrock auf solidem Bassfundament, mit quicklebendiger Leadgitarre und furios treibendem Schlagzeug, irgendwo zwischen dem legendären Rock der Deep Purple, Led Zeppelin und Ozzy Osbourne. Erstaunlich ist zudem die Stimme des mittlerweile 60-jährigen Glenn Hughes, die fast kreischig intensiv zur Musik passt. Vor Jahren sang er übrigens auch bei Black Sabbath. Das Zeug zum Hardrock-Klassiker hat der deftige Titel »Man in the Middle«, etwas verhaltener kommt »Little Secret« rüber, und der elfte und letzte Titel »Cold« lässt Co-Sänger Joe Bonamassa genügend Raum für sein exzellentes Gitarrenspiel. **Karsten Eckold**

Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Lieblingsscheibe im UJ kurz vor! Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD. **UJ-Red.**

Ein Haus nicht nur für Studenten

Seit 1994 betreibt das Studentenwerk das »Tusculum« als Studentenhaus. Nun soll der Klub »Wu 1« in die ehemalige Verkaufsstelle im Keller einziehen

Fenster sind Augen nach außen in die Welt. Das »Tusculum« aber hat auch ein Fenster, durch das man ins Innere des Gebäudes blicken kann. Rainer Freckmann öffnet zwei hölzerne Flügel im Obergeschoss des Hauses. Von dort sieht man das alte stuckgeschmückte Innendach über dem Foyer – und eine Zwischendecke, die die Sicht zum Foyer versperrt. »Diese Decke hat die NVA nach 1976 eingezogen, um einer Lüftungsanlage Halt zu bieten, die für den damaligen Gebrauch des Hauses nötig war«, sagt Freckmann, Mitarbeiter im Geschäftsbereich Kommunikation und Kultur des Studentenwerks und zuständig für das »Tusculum«. In der Zukunft soll die Zwischendecke entfernt werden, damit man das ursprüngliche Dach wieder sehen kann. »Vor 1976 gab es hier sogar eine kleine Glaskuppel, durch die das Tageslicht schien«, fügt Rainer Freckmann hinzu.

Doch die Zwischendecke hat auch ihr Gutes: Sie erzählt von der Geschichte des »Tusculum«. 1893 ließ es der Maler Ernst Oskar Simonson-Castelli als Villa in spät-klassizistischen Stil bauen. Man vermutet, dass das Haus bereits damals seinen Namen erhielt. Tusculum ist eine antike Stadt bei Rom, wo viele reiche Römer ihre Villen hatten, unter anderem Marcus Tullius Cicero. Sein ländliches Refugium bezeichnete er als »Tusculanum«. Das Dresdner »Tusculum« war Wohnhaus, Malschule, HO-Gaststätte, Klub und ab Mitte der siebziger Jahre Offizierskasino der NVA. Nach der Wende diente das Gebäude wieder als Gaststätte, stand dann zwei Jahre leer, bis das Studentenwerk es 1994 als Studentenhaus kaufte. Es hat im Erdgeschoss drei Säle und im Obergeschoss Probenräume. Donnerstags und sonnabends kann man die Säle für Veranstaltungen mieten, an den restlichen Tagen proben künstlerische Gruppen der Dresdner Hochschulen kostenlos darin. Die vier Probenräume oben teilen sich mehrere kleinere Orchester und Bands. Auch für diese ist die Nutzung gratis.

»Das Studentenwerk organisiert nur wenige Veranstaltungen im »Tusculum« selbst: zum Beispiel zwei Tangobälle und zwei Ausstellungen pro Jahr. Oft nutzen



Rainer Freckmann, Mitarbeiter im Studentenwerk Dresden, vor dem »Tusculum«.

Foto: UJ/Eckold

studentische Vereinigungen das Haus für Semesterauftakt- oder -abschlussbälle, dazu kommen private Geburtstage, Polterabende, Hochzeiten ...«, zählt Rainer Freckmann auf. Studenten müssen weniger für die Miete bezahlen als Nichtstudenten. Bis vor zwei Jahren diente das Haus auch als Mensa. Diese ist jetzt vorübergehend auf den Weberplatz umgezogen. Aus der früheren Cafeteria Blau wurde die Mensa Blau. Wenn das Wohnheim Wundtstraße 1 saniert ist, soll dort im Erdgeschoss eine neue kleine Mensa eingerichtet werden.

Dafür wird im Herbst der Studentenklub Wu 1 in einigen Kellerräumen unter der Terrasse des »Tusculum« seine neue Heimat finden. Dort befand sich zu DDR-Zeiten eine Verkaufsstelle. »Nach unserem Kaufvertrag für das »Tusculum« haben wir eine Investitionspflicht für das Haus. Deshalb investierten wir die nötigen Kosten für einen modernisierten Klub hier und nicht

auf der Wundtstraße«, erklärt Freckmann den Umzug des Traditionsklubs. Dieser bekommt jetzt statt 175 nun mehr als 200 Quadratmeter Fläche und dazu eine neue Grundausstattung vom Studentenwerk. Die gesamte Baumaßnahme kostet rund 350.000 Euro. Außerdem möchte das Studentenwerk das Grundstück zwischen »Tusculum« und Teplitzer Straße kaufen, um dort eine Zufahrt und Parkplätze für das Haus anzulegen.

Das »Tusculum« finanziert sich über den Semesterbeitrag der Studenten und die Einnahmen aus den Vermietungen. »Bis vor kurzem zahlte jeder Student einen Euro pro Semester für unser Haus. Um aufwändigere Werterhaltungsarbeiten daran durchführen zu können, haben wir diesen Anteil am Studentenwerksbeitrag auf zwei Euro erhöht. So stehen uns also pro Semester etwa 40.000 Euro für die Instandhaltung und Sanierung zur

Verfügung«, sagt Rainer Freckmann. Das Studentenwerk erstellte mit dem Architekten Dr. Unger einen Sanierungsplan, der nun schrittweise umgesetzt werden soll. Besonders wichtig ist es, die Grundleitungen zu erneuern und das Haus trocken-zulegen. Dort, wo das »Tusculum« steht, hebt und senkt sich der Boden, weil der Grundwasserspiegel schwankt. Auf der hinteren Terrasse sieht man große Risse und Spalten im Beton. »Als ich 1999 hier anfang, war die Terrasse noch eine ebene Fläche«, erinnert sich Freckmann. Vielleicht bleibt ja nach der Trockenlegung noch Geld für das Dach über dem Foyer übrig, auch wenn es sicher nicht für eine Glaskuppel wie einst reicht.

Beate Diederichs

➔ Näheres unter: www.studentenwerk-dresden.de/kultur/tusculum

Medienkulturen in Dresden

Ringvorlesung informiert über spannende Projekte aus dem Dresdner Medienleben

Am 19. Oktober 2011 fällt der Startschuss für die Ringvorlesung »Medienkulturen in Dresden«, gemeinsam veranstaltet vom Medienkulturzentrum Dresden und der Fakultät Erziehungswissenschaften, Professur für Medienpädagogik der TU Dresden. Die Vorlesungsreihe wird von Klaus Winterfeld, städtischer Referent für Film- und Medien-

kultur eröffnet. »Ich freue mich auf diese spannende Vorlesungsreihe, denn Medienkulturarbeit ist für die Landeshauptstadt Dresden ein kulturpolitischer Schwerpunkt«, so Klaus Winterfeld.

In der ersten Vorlesung werden die konzeptionellen Grundlagen wie beispielsweise der Kulturentwicklungsplan und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen für die Förderung von medienpädagogischen und Medienkunstvorhaben vorgestellt. Die Teilnehmenden erhalten einen Überblick über den kommunal geförderten Film- und Medienbereich Dresdens und über Hintergründe der Förderung.

Nachdem im letzten Semester die vielfältigen Facetten der »Dresdner Filmkultur« vorgestellt wurden, soll es nunmehr um die Orte und Projekte der Dresdner Medienkultur gehen. Dabei wird die Ringvorlesung nicht nur medienpädagogische und medienkünstlerische Initiativen der Stadt, sondern auch verschiedene Konzepte und Methoden vorstellen. Die Vorlesungsreihe zeigt sowohl den pädagogischen als auch den künstlerischen Anspruch der Medienkultur in Dresden und bildet sie in einem Spektrum von traditionellen Formen der Audio- und Videogestaltung bis hin zu aktuellen Multimediaanwendungen ab.

Die Vielfalt der Dresdner »Medienorte« reicht dabei vom Medienkulturzentrum Dresden mit dem Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanal (SAEK) und dem bundesweiten Multimediawettbewerb mb21 bis zur Trans-Media-Akademie Hella e.V. mit dem Festival für computergestützte Kunst »CYNETart«. **M. Z.**

➔ Die Vorlesungen finden jeweils mittwochs um 18.30 Uhr, Weberplatz 5 (Raum 136), statt und sind für alle Interessierten kostenfrei. Detaillierter Veranstaltungsplan und Infos: www.medienkulturzentrum.de

Zwei Jubiläen auf einmal

23.10.: Start der Jiddischen Musik- und Theaterwoche

In diesem Jahr feiert das Festival zwei Jubiläen: 15 Jahre Jiddische Musik- und Theaterwoche und 10 Jahre Neue Synagoge Dresden – eben jüdische Identität heute!

Neben Theater- und Musikaufführungen stehen Filme, Sprachkurse, Führungen, Tanz- und Theaterworkshops, Kulinarisches, Lesungen, Vorträge und Podiumsgespräche, Führungen, Ausstellungen und Gottesdienste auf dem Programm.

Insgesamt 50 Einzelveranstaltungen laufen in diesen zwei Wochen an 15 verschiedene Dresdner Spielstätten. Diese Vielfalt ist ein Spiegel der mannigfaltigen Kultur und zugleich Markenzeichen der Jiddischen Woche. Heute ist die »Jiddische Musik- und Theaterwoche Dresden« ein überregional wahrgenommener Höhepunkt des Dresdner Kulturlebens. Initiiert vom Rocktheater Dresden e.V. in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde zu Dresden und dem HATIKVA e.V. sollen jüdische Kultur und jüdisches Leben öffentlich präsenter sein. Thematisch hat sich das Festival zu

»Begegnungen mit Jüdischem Leben« erweitert.

Das zweite Jubiläum – 10 Jahre Neue Synagoge Dresden – ist ebenso ein wichtiger Schwerpunkt des diesjährigen Festivalprogramms. Im Fokus stehen die vielfältigen neuen Ausdrucksformen jüdischer Identität und Kultur heute. Es wird dem verstärkten Bedürfnis Raum gegeben, das aktuelle und lebendige jüdische Kulturleben zu zeigen. **UJ**

➔ Ab sofort sind Karten direkt im Festivalbüro (Bautzner Straße

20), an den bekannten Vorverkaufsstellen sowie online erhältlich. Beim Kauf von mindestens vier Karten im Festivalbüro gibt es einen Festival-Pass, der auf diese vier und mit ihm weitere gekaufte Karten eine Vergünstigung von jeweils einem Euro gewährt. Die kostenfreien Programmhefte liegen an den VVK-Stellen bzw. stadtwweit aus. Auf der Internetseite des Festivals steht ebenfalls eine Übersicht zu allen Veranstaltungen zur Verfügung. www.jiddische-woche-dresden.de